

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Buchhandlung und die Druckerei des Verlegers entgegen. — Erscheint wöchentlich. — Preis pro Jahrgang 12. — Einzelhefte 2. —

Abbestellung der Abonnenten: Die Abonnenten sind verpflichtet, die Abbestellung rechtzeitig zu machen. — Preis pro Jahrgang 12. — Einzelhefte 2. —

Telegramme: Erzgebirge Anzeiger. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1000

Nr. 279 Dienstag, den 29. November 1932 27. Jahrgang

Wer bildet das neue Kabinett?

Inoffizielle Sonntagsbesprechungen — Die Bemühungen des Generals von Schleicher — Die Haltung der Parteien

Wahrscheinliche Ausföhrten eines Präsidialkabinetts von Schleicher

Entscheidung Mitte der Woche

Berlin, 27. Nov. Am heutigen Sonntag haben eine Reihe von Besprechungen stattgefunden, die der Entwirrung der innerpolitischen Lage dienen sollen. Allerdings ist entgegen der Ankündigung eines Berliner Sonntagsblattes beim Reichspräsidenten kein Parteiführerempfang oder dergleichen gewesen, sondern es handelte sich heute im wesentlichen nur um die inoffizielle Föhlung, die General von Schleicher nach der gestrigen Konferenz beim Reichspräsidenten mit einer Reihe von Persönlichkeiten des parlamentarischen Lebens auszuüben beabsichtigt.

Im Zuge dieser Föhlungsnahme hat der Reichswehrminister am Sonnabend noch mit dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei gesprochen. Es scheint, daß er dann am Sonntagabend mit dem Prälaten Kaas zusammen war. Darüber läßt sich aber nichts Sicheres in Erfahrung bringen, da über die ganzen Besprechungen der Schleicher tiefe Vertraulichkeit geherrscht hat. Das gilt auch für gewisse Fäden, die General von Schleicher zu den Sozialdemokraten zu spinnen versuchte. Er hat sich wohl mit Dr. Breitscheid in Verbindung gesetzt, eine Besprechung ist aber am Sonntag nicht zustande gekommen; und ob sie am Montag stattfindet, hängt äußerlich wohl noch von einer Besprechung Breitscheids mit seinen engeren Parteifreunden ab. Innerlich ist diese Frage aber sicher schon erledigt. Die Sozialdemokraten denken nicht daran, irgendein Reichskabinett oder eine bürgerliche Regierung zu tolerieren. Der „Vorwärts“ hat seine Polemik am Sonntag zwar in erster Linie gegen die Wiederkehr eines Kabinetts von Papen abgestimmt. Auf dem gestrigen Berliner Bezirksparteitag der SPD. sind jedoch sehr scharfe Töne angeschlagen worden. So hält man es denn in politischen Kreisen schon für sicher, daß auch ein Kabinett, in dessen Spitze nicht Herr v. Papen stehen würde, keine Gnade vor den Augen der Sozialdemokratie findet.

wurde vereinbart, daß in Zukunft zwischen den beiden Parteieninstanzen eine engere Zuchföhlung gehalten werden soll. Das heißt also, daß die Zentrumsföhrung auch die preussischen Verhältnisse stärker in den größeren Rahmen der innerpolitischen Entwicklung im Reich einbeziehen will. Sein Verhalten zur Reichspolitik wird das Zentrum übrigens in einer besonderen Vorstandssitzung am Montag beraten. Es bleibt dann nur noch zu registrieren, was an sich schon aus vorstehendem Ueberblick hervorgeht, daß eine Lösung unter der Kanzlerschaft des Oberbürgermeisters Goerdeler im Augenblick nicht mehr als akut angesehen wird. Von Verhandlungen, die Goerdeler geföhrt haben könnte, ist nichts bekannt geworden.

Die soziale Basis der Besprechungen des Reichswehrministers dürfte etwa folgendermaßen aussehen: General von Schleicher sucht zunächst die Aufnahme zu ergründen, die ein völlig umgestaltetes Kabinett von Papen finden würde. Darüber hinaus müßte er die Tolerierung durch die Sozialdemokraten erreichen. Der Burgfriede mit dem Reichstag ist nur möglich, wenn entweder die Nationalsozialisten oder die Sozialdemokraten mitmachen. Die Nationalsozialisten kommen schon nicht mehr in Frage, weil ihre Föhrung ausdrücklich angekündigt hat, sie werde jedes Kabinett auf das schärfste bekämpfen, an dessen Spitze nicht Adolf Hitler steht. Die bisherigen Bemühungen haben aber schon ergeben, daß auch die Sozialdemokraten für ein solches Projekt nicht zu haben sind. Ebenso werden die Ausföhrten für die Gewinnung der Mitarbeit des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei in politischen Kreisen äußerst gering eingeschätzt. Darüber wird wohl schon bis Montag endgültig Klarheit geschaffen sein.

Nichtangriffspakt zwischen Frankreich und der Sowjetunion

Paris, 26. November. Wie das bekannt ist, wird der heute vom Ministerrat gebilligte Text eines Nichtangriffspaktes mit Sowjetrußland, desgleichen der Text eines Ausgleichsvertrages am kommenden Dienstag vom Ministerpräsidenten Herriot und dem Sowjetbotschafter unterzeichnet werden. Aus Erfuchen der französischen Regierung soll beiden Pakten eine besondere Erklärung der Sowjets beigegeben werden, die den Interessen Rumäniens Rechnung trägt, um soweit wie möglich den Verzicht der rumänischen Regierung auf Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes mit Sowjetrußland auszugleichen.

zu respektieren bzw. der Gebiete, deren auswärtige Vertretung sie durchführen, bzw. deren Verwaltung sie kontrollieren. — Artikel 2 verordnet Artikel 1. — Artikel 3 enthält Bestimmungen, durch die Frankreichs Verpflichtungen als Völkerverbundmitglied reiflos gewahrt werden. — Artikel 4 stellt die Verpflichtung der kontrahierenden Parteien vor, an keiner internationalen Entente teilzunehmen, die praktisch zur Wirkung haben würde, den Verkauf oder den Verkauf von Waren oder die Bewilligung von Krediten an eine der kontrahierenden Parteien zu verhindern und keine Maßnahme zu ergreifen, die geeignet wäre, eine der kontrahierenden Mächte von jeder Beteiligung an ihrem auswärtigen Handel auszuschließen. — Artikel 5 betrifft den politischen Angriff durch das Mittel der Propaganda. Er ist, von geringen Änderungen abgesehen, gemäß dem entsprechenden Artikel des zwischen Rußland und Polen in Riga abgeschlossenen Vertrages gehalten. — Das Ausgleichsabkommen, das ebenfalls zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossen werden wird, ist im großen und ganzen gemäß dem deutsch-russischen Ausgleichsabkommen gehalten.

Die soziale Basis der Besprechungen des Reichswehrministers dürfte etwa folgendermaßen aussehen: General von Schleicher sucht zunächst die Aufnahme zu ergründen, die ein völlig umgestaltetes Kabinett von Papen finden würde. Darüber hinaus müßte er die Tolerierung durch die Sozialdemokraten erreichen. Der Burgfriede mit dem Reichstag ist nur möglich, wenn entweder die Nationalsozialisten oder die Sozialdemokraten mitmachen. Die Nationalsozialisten kommen schon nicht mehr in Frage, weil ihre Föhrung ausdrücklich angekündigt hat, sie werde jedes Kabinett auf das schärfste bekämpfen, an dessen Spitze nicht Adolf Hitler steht. Die bisherigen Bemühungen haben aber schon ergeben, daß auch die Sozialdemokraten für ein solches Projekt nicht zu haben sind. Ebenso werden die Ausföhrten für die Gewinnung der Mitarbeit des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei in politischen Kreisen äußerst gering eingeschätzt. Darüber wird wohl schon bis Montag endgültig Klarheit geschaffen sein.

Einigung zwischen Danzig und Polen

Verzicht auf die Einführung der Plothy-Währung

Genf, 26. Nov. In den unter dem Beistand des Völkerverbundskommissars Rosting abgehaltenen Verhandlungen zwischen Polen und Danzig über die Plothy-Frage ist heute nachmittag eine Einigung erfolgt. Polen hat sich in einem Abkommen, das um 4 Uhr von dem Präsidenten der Freien Stadt Danzig, Dr. Biehm, und dem polnischen Außenminister Bed unterzeichnet worden ist, und das vier Punkte umfaßt, verpflichtet, von der angekündigten zwingenden Einführung des Plothy im Gebiet der Danziger Eisenbahn Abstand zu nehmen. Außerdem bezieht sich die Einigung auch auf drei andere Punkte, die mit den Verhandlungen über die Währungsfrage verknüpft worden waren. — Angesichts dieses Ergebnisses hat das Juristenkomitee, das vom Völkerverbundsrat den Auftrag erhalten hatte, im Falle des Scheiterns der direkten Verhandlungen die Rechtslage für eine Entscheidung des Rates zu prüfen, die für heute nachmittag anberaumte Sitzung wieder abgesetzt. Das Ergebnis wurde aber dem Komitee zur Kenntnis gebracht. — Das Verhandlungsergebnis zwischen den Parteien wird am nächsten Montag vom Völkerverbundsrat zum endgültigen Beschluß erhoben werden. Es verlaute, daß die Einigung, die ziemlich überraschend erfolgte, stark den Bemühungen des Völkerverbundskommissars Rosting zu verdanken sei.

lichen Ueberlastung nicht erschlossen werden konnte. In der Eingabe wird beantragt, sofort einen weiteren Betrag von 200 Mill. RM. für die Gewährung von Reichszuschüssen bei Instandsetzungen unter grundsätzlicher Beibehaltung der bisherigen Bestimmungen bereitzustellen. Falls es jedoch angeht, der schwierigen Finanzlage des Reiches nicht möglich sein sollte, den ganzen Betrag von 200 Mill. RM. in bar zur Verfügung zu stellen, soll die Zuschußgewährung zum Teil auch unter Einbeziehung der Hauszinssteuer in das Steuergutscheinverfahren erfolgen. Grundsätzlich vertritt aber der Hausbesitz nach wie vor die Auffassung, daß die Hauszinssteuer beschleunigt beseitigt werden muß.

Befähigt sie, was allgemein erwartet wird, daß eine solche Lösung auf der Basis des Kabinetts von Papen nicht möglich ist, so bleibt nach Auffassung politischer Kreise nur ein Kabinett von Schleicher als letzter Ausweg. General von Schleicher möchte die Lösung aus sehr achtbaren sozialen Gründen vermeiden. Daraus sind seine ersten Bemühungen um das Zustandekommen eines neuen Kabinetts von Papen mit zu erklären. Herr von Papen selbst würde einen neuen Auftrag ohne die parlamentarische Unterstützung, die General von Schleicher für ihn zu erreichen sucht, nicht annehmen. Da die Chancen einer solchen parlamentarischen Untermauerung aber äußerst gering eingeschätzt sind, ist nach Auffassung weiter politischer Kreise also schließlich doch ein Kabinett unter Föhrung des jetzigen Reichswehrministers die wahrscheinlichste Lösung.

In einer solchen Regierung wäre die praktische Mitarbeit des Zentrums denkbar etwa in der Form, daß die christlichen Gewerkschaften einen ihrer bekanntesten Föhrer für das Amt des Reichsarbeitsministers zur Verfügung stellen. So erklärt es sich, daß dem Reichswehrminister die Absicht zugesprochen wird, auch mit den Gewerkschaften Föhlung zu nehmen. Das ist heute noch nicht, wird aber wohl Anfang der neuen Woche geschehen. Jedenfalls sind mehrere führende Persönlichkeiten der Wirtschaft, und zwar sowohl auf der Seite der Gewerkschaften wie auf der der Arbeitgeber gebeten worden, sich für die nächsten Tage in Berlin zur Verfügung zu halten.

Aus der ganzen Situation ergibt sich, daß die Aus-

Hausbesitz und Handwerk an die Reichsregierung

Berlin, 26. Nov. Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzvereine und der Reichsverband des Deutschen Handwerks haben in einer gemeinsamen Eingabe an die Reichsregierung darauf hingewiesen, daß sich die hinsichtlich der Wiederinstandsetzungsaktion des Hausbesitzes gehegten Erwartungen reiflos erfüllt hätten. Die von der Reichsregierung bereitgestellten 50 Millionen RM. Reichszuschüsse seien bereits reiflos aufgebraucht. Dies bedeute, daß innerhalb weniger Wochen für rund eine Viertel Milliarde RM. Aufträge an das Handwerk gegeben werden könnten. Die Erwartung von nur zwei Monaten habe gezeigt, daß beim deutschen Hausbesitz ein nahezu unerforschliches Arbeitsgebiet brachliegt, das bisher wegen der steuer-

Das Handwerk fordert Verbot der Schwarzarbeit

Berlin, 26. Nov. In der gemeinsamen Vorstands-sitzung des Reichsverbandes der Deutschen Handwerks- und des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtertages wurde u. a. einstimmig der Beschluß gefaßt, an den Herrn Reichspräsidenten ein Telegramm zu senden, das die Errichtung eines besonderen Reichsministeriums für den gewerblichen Mittelstand fordert. Schwarzarbeit soll insbesondere wegen der psychologischen Wirkungen ausdrücklich verboten werden. Es soll in diesem Falle nicht nur eine Bestrafung des Arbeitnehmers erfolgen, sondern der Arbeitgeber soll selbstschuldnerisch für die dem Arbeitnehmer treffende Strafe haften.

Der Freiwillige Arbeitsdienst im Winter

Berlin, 26. Nov. In einem ausführlichen Erlaß an die Bezirkskommissare beschäftigt sich der Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst mit der Durchführung des Arbeitsdienstes im Winter. Zunächst wird festgelegt, daß infolge der gahlenmäßigen Entwicklung des Freiwilligen Arbeitsdienstes die bisher zur Verfügung stehenden Mittel Anfang Dezember verbraucht sein werden. Auf Vorschlag des Reichskommissars ist mit Zustimmung der Reichsregierung aus den Mitteln der Reichsanstalt ein weiterer Betrag zur Verfügung gestellt worden. Es wird möglich sein, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln den Freiwilligen Arbeitsdienst auch in diesen Monaten auf einem Drittel des bisherigen Standes zu halten. In erster Linie sollen hierbei die geschlossenen Arbeitslager ausgenüt-

Simulanten
fähigkeit und
en Stuh, den
gen Mädchen
der Geföhren,
den Richtern
drückt haben,
ngen herdot.
t. Und doch
auptung ausfö-
der dabei
ser Lehre ist
worden. Aber
angeblichste
ig gewonnen.
ieffschürfender
sicherer über
ingerabdruck,
bez, sondern
gen Professor
ichungen der
ger Akademie
kop die Ra-
nd stellte die
stbilder der.
untersuchten
den Lippen
des ferneren
machen, daß
r Unterlippe
en Menschen
von ablesen.
markieren,
tmann ohne
n allerdings
erbarmungs-
G. Chemnig
allität „Dollm-
saisausföhren,
Mart ausgele-
nd aus den
n.
inen bekannt
diele Seite in
ausföhrung. Es
zumal der Be-
reis zu gewin-
Preis in Höhe
y deshalb noch
schleife, die in
auf die Schöp-
Nachahmungen
winn!
Kleider.
verrod und
darunter
schen. Der
ien Mannen
da: 2,65 m
e R 28780,
am breitt,
m Meider-
Stufenstoff,
erhältlich.
zeigen wir
terlichern,
emel ange-
Diese kann
Kleidstoff
bestimmend
stellen und
armelosen
lügen Klei-
Ein passent-
als Er-
ford.: 1 m
0 m Stoff,
it. Preis:
96 und
zu je 27 Pf.
ermittelt
Gärtel em-
in Schöln-
Der Kragen
Erst. etwa 1
m Stoff,
per-Schn.
am Ober-
7 Pf. erh.
Kragenlole
richt etwa
0 m Stoff,
Bepere-
96 und
zu
erhältlich.
ortföhren
pfen. Er-
1,35 m
Stoff,
Bepere-
96 und
zu
erhältlich.

erhalten bleiben. Der Erfolg schließt mit einem Ausruf an die Bezirkskommissare, zu prüfen, ob und in welcher Weise ein gemeinsames Vorgehen aller an einer Hilfe für die arbeitslose Jugend interessierten Stellen unter Heranziehung der Träger des Dienstes, der Organe der Jugendpflege, der Winterhilfe usw. möglich erscheint und so den Arbeitsdienstwilligen mit Rat und Tat geholfen werden kann.

Keine weitere Kürzung der Gehälter der Reichsanwärter

Berlin, 26. Nov. Die Nachricht, daß neuerdings beabsichtigt sei, die Arbeitszeit und damit die Gehälter der Reichsanwärter weiter zu verkürzen, trifft nicht zu. Zutreffend ist lediglich, daß zur Zeit erneut geprüft wird, ob nicht durch allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit der Reichsarbeiter eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes möglich ist. Dagegen sollen die Reichsanwärter nach den bisherigen Verhandlungen der beteiligten Reichsministerien nicht getroffen werden.

Gemeindeauswahlwahlen im bremischen Landgebiet

Bremen, 27. Nov. Im bremischen Landgebiet fanden heute die Wahlen zu den Gemeindeauswahlen der 14 bremischen Landgemeinden statt. Die Wahlbeteiligung betrug 81,5 gegen 77,8 Prozent bei den letzten Gemeindeauswahlwahlen am 17. November 1929.

Auf die Sozialdemokraten entfielen 91 (bisher 109) Mandate, auf die Kommunisten 8 Mandate. (Die Kommunisten waren bei den vorigen Gemeindeauswahlwahlen noch nicht mit eigenen Wahlvorschlägen aufgetreten.) Insgesamt umfaßt die Linke also heute 99 gegen bisher 109 Mandate. Die Nationalsozialisten, die bei den vorigen Gemeindeauswahlwahlen gleichfalls noch nicht mit eigenen Wahlvorschlägen vertreten waren, erzielten 14 Mandate.

Die übrigen Wahlvorschläge lassen sich wegen ihrer zum Teil kritikbedingten Zusammensetzung nicht parteimäßig eingliedern, umfassen aber im allgemeinen die zwischen den oben genannten Parteien liegenden bürgerlichen Gruppen und erzielten 71 gegen bisher 75 Mandate.

Damit verfügen die bürgerlichen Parteien einschließlich der Nationalsozialisten in den neuen Gemeindeauswahlen des bremischen Landgebietes insgesamt über 85 Mandate. Von den insgesamt 184 Mandaten verloren mit anderen Worten also die Linke 10 Mandate, die den übrigen Parteien zufließen. Die Zahl der abgegebenen Stimmen betrug heute für die Sozialdemokraten 4160. Bei der letzten Reichstagswahl erhielten die Sozialdemokraten in denselben Gemeinden 4307 Stimmen. Für die Kommunisten wurden heute 587 Stimmen abgegeben, bei der letzten Reichstagswahl waren es 634.

Die Nationalsozialisten hatten einen erheblichen Stimmenrückgang zu verzeichnen. Sie erhielten 894 Stimmen gegen 1191 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl vom 6. November und 1843 Stimmen bei der Reichstagswahl vom 31. Juli d. J. Ihr seitheriger Verlust beträgt also rund 900 Stimmen oder 50 Prozent. Alle übrigen Wahlvorschläge zusammen vereinigten auf sich 2792 Stimmen. Die entsprechenden Parteien erzielten bei der letzten Reichstagswahl 2330 Stimmen.

Waffenfunde in einem Arbeitslager

Cladbach-Rehbt, 26. Nov. Im Arbeitslager Kühlenhof bei Hardt nahm die Polizei eine Durchsuchung nach Waffen vor. Unter den Betten versteckt wurden 15 als Totschlüssel hergerichtete Knäpfe, zwei Dolche, eine Floberbüchse und sieben Schuß Munition für Armeerevolver beschlagnahmt. Das Lager beherbergt 70 Dienstfreiwillige, die zumeist aus Düsseldorf stammen.

Prohibition verschwindet

Aufhebung schon im Dezember

Washington, 26. Nov. Die republikanischen und die demokratischen Führer des Repräsentantenhauses haben beschlossen, sofort nach dem Wiedereintritt des Kongresses die Abstimmung über die Aufhebung des Prohibitionsgesetzes stattfinden zu lassen. Die Abstimmung ist bereits für den 5. Dezember geplant.

Das neue Jahr können die Amerikaner vielleicht schon mit „legalem“ Alkohol begießen. Nach einer Probeabstimmung des „International New Service“ treten zwei Drittel des gegenwärtigen Senats für die Zulassung von Bier ein. Die Mehrheit hat sich für die Zulassung eines 24-prozentigen Bieres (bisher 1/2 Prozent) ausgesprochen, ein Getränk also, das nach deutschen Begriffen immer noch sehr alkoholschwach ist.

Rein Friedensnobelpreis 1932

Oslo, 26. Nov. Der Nobel-Ausschuss beschloß, in diesem Jahre den Friedensnobelpreis nicht zur Verteilung zu bringen. Der für dieses Jahr vorgesehene Betrag wird jagungsgemäß für das nächste Jahr zurückbehalten.

Trauriger Ausgang eines schlechten Scherzes

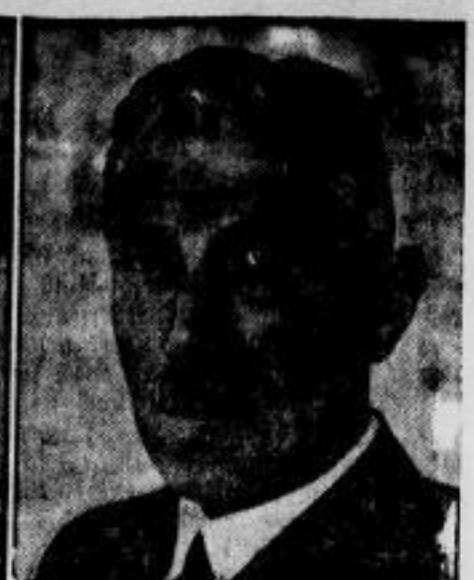
Reutheim, 27. Nov. Mehrere Schüler des Hedwig-Gymnasiums, die von einem Vereinsvergnügen nach Hause kehrten, versuchten in der Nacht zum Sonntag vor dem Hause eines Lehrers einen Sprengkörper aus einem Gemisch von übermangan-saurem Kali, rotem Phosphor und Chlorit zur Entzündung zu bringen. Die Explosion erfolgte aber vorzeitig in der Hand eines Schülers, des 18-jährigen Gymnasialen Reinhold Witz. Der Schüler wurde fürchterlich verletzt. Die linke Hand wurde abgerissen. Ein Teil der Sehne ging ihm ins Gesicht, wodurch Augen und Gehör für immer verloren gingen. In hoffnungs-



Herr von Schleifer, der bisherige Wehrminister



Herr v. Neurath, der Außenminister des Kabinetts v. Papen



Der derzeitige geschäftsführende Reichstaxler Franz v. Papen

Wer wird die künftige Reichsregierung bilden?

die in den Kombinationen zur Bildung des neuen Reichskabinetts, sei es als Kandidaten für die Führung des künftigen Kabinetts, sei es als Leiter der bisher von ihnen innegehabten Ämter immer wieder genannt werden.

losem Zustande wurde der Verletzte ins Krankenhaus gebracht. Die anderen Schüler kamen mit dem Schrecken davon. Nach den polizeilichen Ermittlungen war lediglich ein schlechter Scherz der Schüler beabsichtigt. Sie hatten ihrem Klassenlehrer einen Schrecken einjagen wollen.

Schwerer Unfall auf der Schanins-Land-Bahn

Freiburg, 26. Nov. Auf der nach dem Schanins-Land führenden Seilbahnbahn ist Sonnabend-Abend aus noch nicht gekläarter Ursache eine Kabine entgleist und abgestürzt. Von den Insassen wurden der Schaffner und ein Tourist getötet, ein zweiter Tourist erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Bei den beiden Touristen handelt es sich dem Vernehmen nach um amerikanische Touristen, deren Namen nicht feststehen. Das Unglück hat sich vermutlich infolge fehlerhafter Bedienung durch den Schaffner ereignet.

Raubüberfall auf eine Konsumant

Essen, 28. Nov. In die Konsumant der Firma Krupp in Essen-West drangen am Sonnabend-Abend drei junge Burche ein und raubten unter Vorhaltung von Revolvern aus dem Geldschrank 614 RM. Während einer der Burchen an der Tür mit dem Revolver stehen blieb und die Verkäuferinnen sowie die Kunden im Schach hielt, sprangen die beiden anderen über die Theke und raubten das Geld. Ein vierter Burche stand auf der Straße Schmiere. Alle vier Verbrecher sind unerkannt entkommen.

Schweres Motorradunfall

Soest, 27. Nov. Auf der Landstraße nahe Soest ereignete sich am Sonntag ein schwerer Motorradunfall, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Der Motorradfahrer Sieren streifte im scharfen Tempo die Hausangestellte Schneider, die neben ihrem Bräutigam ging. Der Fahrer und Bräutigam kamen zu Fall und trugen so schwere Verletzungen davon, daß sie bald darauf starben.

Hochzeit im Gefängnis

Wetzlar, 26. Nov. Der Schlosser Paul Müller von hier erschloß vor einiger Zeit nach dem Abendessen aus Wut seine Mutter und verletzten seinen Vater, da die Eltern von seinem Verbleiben mit einem Mädchen aus Döllnitz nichts wissen wollten. Nach der Tat floh Müller und versteckte sich bei seiner Braut. Das Mädchen erreichte, daß er sich der Polizei stellte. Vom Schwurgericht Halle wurde er zu einer milden Strafe verurteilt. Diese Strafe verbüßt Müller jetzt. Seine Braut hat unterdessen die Hochzeit gerüstet. Sie versucht, für den 10. Dezember für ihren Bräutigam Urlaub zu erwirken, um sich mit ihm im Gefängnis trauen zu lassen.

Bekanntes Hotel niedergebrannt

Salzburg, 27. Nov. Am Sonnabendfrüh brach in dem Hotel Scheiberg in den Rabstädter Lauern, das besonders in Sportkreisen bekannt ist, Feuer aus, das rasch um sich griff. Aus der ganzen Umgebung eilten die Feuerwehren herbei; es gelang aber nur einer einzigen, mittels eines Raupenschleppers an den Brandherd heranzukommen. Alle übrigen Feuerwehren konnten wegen des starken Schneesturmes die Brandstätte nicht erreichen. Das Hotel ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Bewohner selbst hatten Mühe und Not, sich vor den Flammen in Sicherheit zu bringen. Man nimmt Brandstiftung an.



Ein neuer Ehrenobermeister des deutschen Handwerks

Ferdinand Lamerz, der 66-jährige Vorsitzende des Deutschen Fleischerbundes, wurde durch einstimmigen Beschluß des Deutschen Handwerks- und Gewerbetagungstages zum Ehrenobermeister des Deutschen Handwerks ernannt. Diese seitene Auszeichnung ist bisher außer dem Reichspräsidenten von Hindenburg nur drei Handwerksführern zuteil geworden.



Die Wirtschaft bringt auf eine Vernunftlösung

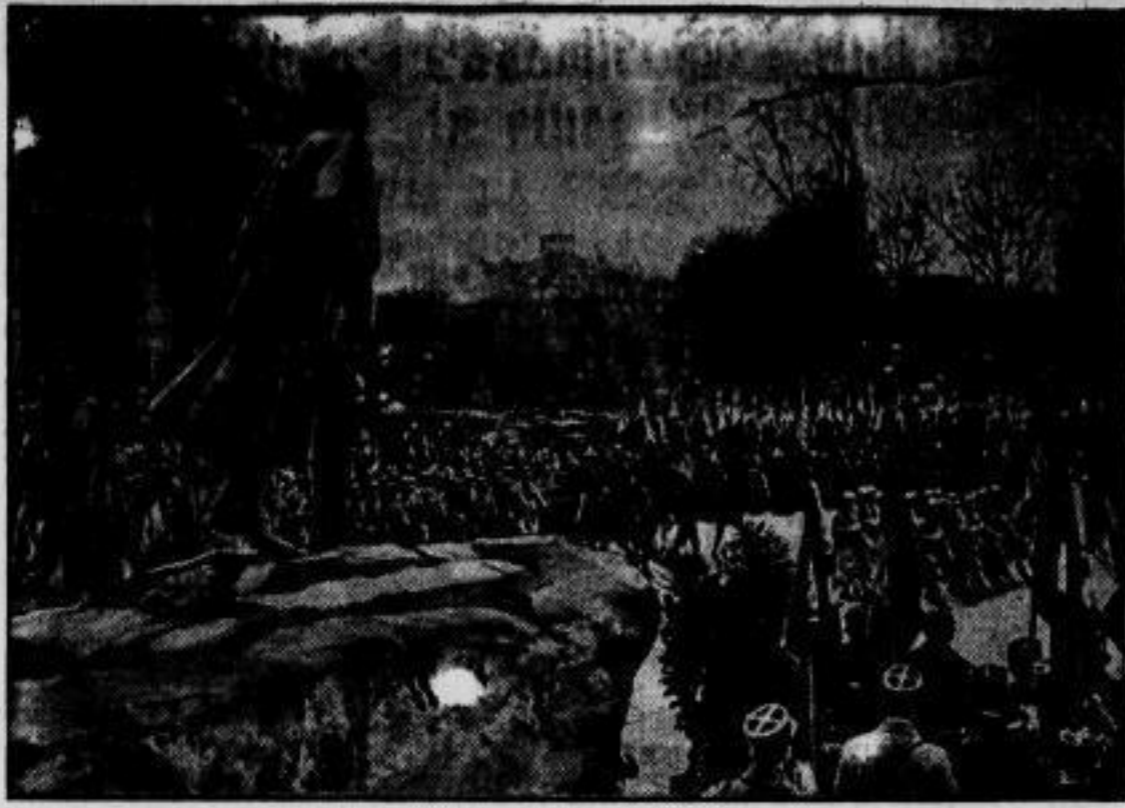
Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, ist im Interesse der Wirtschaft bemüht, die Parteien durch seine Vermittlung zu einer raschen Vernunftlösung der Kabinettkrise zu bringen.

Mieterfundgebung in Dresden

Dresden. Die Reichsorganisation des Bundes Deutscher Mietervereine, Sitz Dresden, trat gestern im Landtagsgebäude zu einer außerordentlichen Tagung zusammen, die aus allen Teilen des Reiches zahlreich besucht war. Gegenstand der Beratungen bildete die Stellungnahme zur Wohnungspolitik der Reichsregierung. In seinem Hauptreferat übte der Bundesvorsitzende Herrmann-Dresden scharfe Kritik an den mieterpolitischen Maßnahmen der Regierung. Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft könne nur gelingen, wenn er auf der Grundlage eines sozial gerechten Ausgleichs vollzogen werde. Dazu bedürfte es eines auf weite Sicht eingestellten Programms für Wohnungsbau und Siedlung sowie Bereitstellung der zur Durchführung erforderlichen öffentlichen Mittel, in erster Linie der Summen aus der Haussteuer. Das wäre zugleich eine wirksame Maßnahme zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Zu fordern sei ferner ein Bodenreformgesetz, das dafür bürge, daß für Wohnungsbau und Siedlung jederzeit billiger Boden zur Verfügung stehe und das Volk dauernd vor Ausbeutung durch die Bodenspekulation geschützt bleibe. Ein Belastungsparagraf würde den deutschen Grund und Boden vor neuer Ueberfremdung bewahren und hindern, daß das Sparkapital in den entschuldeten Althausbesitz abströme und dem konstruktiven Aufbau der deutschen Wirtschaft entzogen werde. Der Bund setze sich weiter dafür ein, daß die Mieten für alle Wohn- und Gewerberäume gesenkt und das schreiende Mißverhältnis zwischen Einkommen und Miete beseitigt werde. Erforderlich seien ferner eine allgemeine Zinssenkung, ein soziales Mietrecht zum Schutze aller Mieter vor Kündigung und Mietsteigerung, endlich ein Vollstreckungsschutz für unschuldig in Rot geratene Mieter. Den Gipfelpunkt der sachlichen Ausführungen des Redners bildete die wiederholte Feststellung, daß eine Erhöhung der Kaufkraft der Massen dadurch zu erzielen sei, daß man die Preise dem Einkommen entsprechend senke, die Mieten damit in Einklang bringe, auf die Preispolitik der Kartelle und Syndikate einwirke sowie die Zins- und Kreditpolitik der Banken sinngemäß regele. Was die Wohnungswirtschaft angehe, so könne gerade sie der staatlichen Führung nicht entbehren. An die Rede, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine lebhaft ausgeführte Debatte an. Der Vorsitzende war eine umfassende Eingabe an den Reichstag die den Inhalt der Ausführungen des Bundesvorsitzenden Herrmann unterbreitete.

Schwerer Unglücksfall im physikalisch-chemischen Institut der Göttinger Universität

Göttingen, 26. Nov. Im physikalisch-chemischen Institut der Universität explodierte bei einem Experiment eine dickewandige Retorte aus bisher noch nicht aufgekärter Ursubstanz. Ein Assistent und eine Assistentin erlitten durch die umherfliegenden Glassplitter schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen.



Ein Denkmal für den „Tiger“

Die Truppen des Pariser Clemenceau-Denkmal. Die Truppen des Pariser Clemenceau-Denkmal. Die Truppen des Pariser Clemenceau-Denkmal.

Aus dem Flugzeug gesprungen

Wien, 20. Nov. Ein Comandobeamter erlitten der 20-jährige Wiener Praktikant Schwoinbach auf dem Flugfeld in Wien zu einem Flug nach Brinn als einziger Fluggast. Zehn Minuten nach dem Start spürte der Pilot eine heftige Erschütterung der Maschine, und als er sich umdrehte, sah er zu seinem Entsetzen, daß der junge Mann die Tür geöffnet und aus einer Höhe von etwa 600 Metern in selbstmörderischer Absicht in die Tiefe gesprungen war.

Schneestürme in den Alpen

Wien, 20. Nov. In der vergangenen Nacht haben in den Nordalpen fast überall heftige Schneestürme eingesetzt. Infolge größerer Schneeverwehungen auf der Bundesbahnlinie bei Innsbruck erlitten die Nachtzüge stundenlange Verspätungen. Ein Schnellzug blieb sogar im Schnee stecken.

Aus Sachsen

Beamteneingabe wegen der Dezembergehälter

Dresden. Der Landesausschuß Sachsen des allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hat an die sächsische Regierung eine Eingabe wegen der Auszahlung des letzten Drittels des Dezembergehälts noch vor Weihnachten gerichtet. Die unteren und mittleren Beamten seien bei der bisherigen Zahlungweise einfach nicht in der Lage, das Geringste für das Weihnachtsfest anzuschaffen. Der Ausfall einer so großen Rückerstattung aber müsse sich sehr ungünstig auf Industrie und Handel auswirken und die bestehenden Anträge einer Verbesserung der Wirtschaftslage illusorisch machen.

Sozialpolitische Tagesordnung zur morgigen Landtagsitzung

Für die 91. Sitzung des Landtages am Dienstag, den 29. November 1932, 13 Uhr, liegt folgende Tagesordnung vor: 1. Anfrage des Abgeordneten Arndt und Genossen wegen angeblich gegen Polizeioffiziere gerichteter Angriffe der Linksparteien in den Landtagsitzungen am 26. und 27. April 1932. 2. Anfrage des Abgeordneten Arndt und Genossen wegen der Erhöhung des Unterrichts in der Volksschule Reubsdorf durch Nationalsozialisten. 3. Beratung des Antrags des Abgeordneten Arndt und Genossen, den nationalsozialistischen Uebertretern auf sozialdemokratischer Teilnehmer an der Revolutionsfeier in Chemnitz am 9. November 1932 betreffend. 4. Beratung des Antrags des Abgeordneten Kemmer und Genossen wegen der Verhaftung von 85 Jungkommunisten in Böhsdorf bei Leipzig in der Nacht vom 2. zum 3. Juli 1932. 5. Beratung des Antrags des Abgeordneten Kemmer und Genossen auf Zurücknahme des Schieberlasses des Polizeipräsidiums zu Chemnitz. 6. Beratung des Antrags des Abgeordneten Arndt und Genossen über die Durchführung des polizeilichen Ermittlungsverfahrens wegen des vermissten Nationalsozialisten Dentsch in Dresden. 7. Beratung des Antrags des Abgeordneten Arndt und Genossen wegen des Todesurteils gegen den Arbeiter Bark in Chemnitz.

Rundfunk-Programm für Dienstag

Abnigswitzerhausen (Welle 1635) 6.30 Konzert. 10.10 Schulkunst. Tagendkonzert. 11.30 Was muß der Landwirt beim Futterwandel beachten? 12.00 ca.: Das Spiel. 14.00 Wetter. 14.00 Schulkunst. 15.30 Sonntag machen gilt nicht. 16.00 Fernsprechgespräch. 16.30 Konzert. 17.30 Wandlungen der deutschen Sprache im letzten Jahrzehnte. 18.00 Clementine Klavierstücke für den Salon. 18.30 Das heutige Rheinland und die Welt. 19.30 Wetter für die Landwirtschaft. 20.00: Kurzbericht des Deutschen Dienstes. 20.00 Vom Regen und Nachteil des Hirsche für das Leben. 20.30 Zeitwörter. 21.00 Mitten und Menschen. 21.15 Prinz Friedrich von Preußen. 21.30 Wetter, Nachrichten, Sport. 21.45: Deutscher Wetterbericht. 22.00 Stunde für die Soziale Radioklasse. 22.45: Spätkonzert.

Leipzig (Welle 339,5)

6.30 Konzert. 11.30 Schulkunstkonzert. 12.00 Konzert. 13.15 Was und was nicht? 14.00 Was der Welt die Feuerlöcher. 15.00 Jugendstücke. 15.00 Wetterbericht. 15.30 Konzert. 16.30 Französisch. 17.00 Waffnung in das Gewandhauskonzert am 1. Dezember 1932. 18.00 Was denken Sie für die Zukunft. 19.30 Klavierstück. 20.30 Der Wetterbericht. 21.00 Nachrichten. 21.45: Deutscher Wetterbericht.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: D. H. Zwickel. Für den Anzeigenteil: Carl Schick. — Druck und Verlag: Druck- und Verlagsanstalt „Die Presse“ in Chemnitz.

Der letzte Feudalstaat in Europa

Von Karl Fieber

Wiederholt ist in diesem Sommer von den Inseln i. Kermelkanal die Rede gewesen, als der französische Ministerpräsident Herriot dort Ferien verbrachte, um über Victor Hugo zu arbeiten, der, nach dem Staatsstreich Napoleons III. flüchtend, als Verbannter erst auf Jersey, dann auf Guernsey, der „grünen Insel“, lebte und dort seine „Travaux de la mer“ geschrieben hat.

Natur und Geschichte haben diese Inseln zu Kuriositäten gemacht. Mit ungeheuren, furchtbar zerklüfteten Felsen und gefährlichen Rissen steigen sie aus dem Meere auf. Wenn man im Hafen von Saint-Helier auf Jersey anlegt, türmt sich dicht an der Landungsstelle der Fels mit den alten Festungswerken senkrecht empor; auf Seid muß man durch einen in den Berg gebohrten Tunnel, um zum Hafen zu gelangen. Rasend, unheimlich schlägt das Meer an die zerklüfteten Felsen von La Corbière; mit vierundzwanzig Kilometer Stundengeschwindigkeit braust die Flut ein; nirgend sind so zahllose Leuchttürme notwendig, nirgend hat das Meer soviel Opfer gefordert, nirgend, besonders in früherer Zeit mehr Schiffe zerschellt; die Paternosterfelsen, die als ungeheure schwarze Klöße zwischen Seid und Jersey aus der Flut ragen, haben ihren Namen daher, daß dem Schiffer, den der Sturm an sie geworfen, nur das letzte Gebet zu sprechen bleibt.

Aber während an den Küsten diese furchtbaren Felsen, in Sturmtagen und -nächten ein Bild des Grauens, emporsteigen oder weite Sandstrände liegen, auf denen nur Heidekraut, Flechten, Moose und verkrüppelte, vom Wind gequälte Bäume zu finden sind, haben diese Inseln des Nordens, vom Golfstrom umspült, den lauen Südwestwinden offen, im Innern ein südliches Klima wie die Riviera. Palmen, Aloen, Eukalyptusbäume, baumhohe Fuchsen, Araucarien, riesige Geranien wachsen dort. Laubwälder wechseln mit herrlichen Gärten, das Vieh gedeiht in berühmten Rassen von ungewöhnlicher Schönheit und Größe, der Mensch lebt wohl und stark.

Mit ihren sagenhaft klingenden keltischen Namen — Jerm, Jethou, Seid — sind all diese Inseln von uralten Sagen umwoben. Und kaum minder merkwürdig sind ihre Geschichte und ihre politische Gegenwart. „Stüde von Frankreich, die ins Meer gefallen sind und die England aufgefressen hat“, nannte sie Victor Hugo. Ihre Bewohner, die sich als Engländer fühlen, sind Franzosen und sprechen französisch, aber nicht das heutige, sondern das alte normannische Französisch, das Wilhelm der Eroberer sprach, als er vor beinahe einem Jahrtausend von der benachbarten Küste nach England hinüber fuhr. In den dauernden Kriegen zwischen Frankreich und England haben die Inseln ihre Rolle gespielt; Piraten haben sich auf ihnen niedergelassen und sie zu gefährlichen Seeräubern gemacht. Uralte Gebräuche hielten sich dort länger als sonstwo. Wenn der König von England nach Jersey kam, mußte der Herr von Royal ihm ins Meer entgegenreiten, bis das Wasser den Gürt des Rosses berührte. Das Geschlecht der Carterets von Saint-Ouen, denen das Schloß von Saint-Ouen auf Jersey noch heute gehört, spielt in der englischen Geschichte eine Rolle. Sir George Carteret, während des Bürgerkrieges Gouverneur von Jersey, nahm als starrer Royalist im Jahre 1666 den aus England geflüchteten Prinzen von Wales, den späteren Karl II., bei sich auf. Der Sechzehnjährige begann ein Liebesverhältnis mit der jungen Nichte des Gouverneurs, Marguerite von Carteret, und sie bekam einen Sohn von ihm. Da sie einen Herrn de la Cloche heiratete, ließ sie den Knaben unter dem Namen Jacques de la Cloche du Bourg de Jersey im verborgenen erziehen, und er wuchs zu einem seltsamen und abenteuerlichen Leben auf. Er studierte in Holland, ging nach Deutschland und wurde hier katholisch, kam mit Empfehlungen der Königin Christine von Schweden nach Rom, war eine Zeit Novize bei den Jesuiten und wurde Geheimagent des Stuart am päpstlichen Hof. In Dokumenten und Briefen erkannte Karl II. ihn als seinen „lieben Sohn James Stuart de la Cloche“ an. Auf Reisen aber nannte er sich, um Späher zu täuschen, „Henri von Rohan“. Nach 1665 verschwanden seine Spuren; doch tauchte alsbald in Neapel ein junger Engländer auf, der sich Henry de Bovere Roano Stuardo nannte, sehr viel Geld ausgab und eine schöne junge Neapolitanerin, Teresa Corona, in die er sich verliebt hatte, heiratete. Da er sich verdächtig machte, wurde er verhaftet und erklärte nun ein Sohn des englischen Königs zu sein. Briefe aus England bewirkten seine

Freilassung, aber er starb bald darauf an einer Krankheit. Mehr weiß man über den geheimnisvollen jungen Mann aus Jersey nicht.

Während der französischen Revolution hatten die Emigranten auf Jersey eines ihrer Komitees, das mit dem in London in steter Fühlung war; dort druckten sie falsche Assignaten, um die Aufstände in der Vendée und in der Bretagne zu finanzieren; von dort nach London wie nach der französischen Küste fuhrten auf englischen Galeeren, aber auch in kleinen dreitonischen Barken und Fischerbooten fühne Männer unaufhörlich hin und her. Nichts Romantischeres, nichts Abenteuerlicheres gibt es als diesen ewigen Kleinkrieg gegen die Republik. Die tragische Geschichte des Marquis de la Rouerie und seiner schönen Cousine Thérèse de Fougeres, die auf der Guillotine endete, die des Baron Cormatin, des Chevalier von Tinténac sind Romane.

Heute ist jede dieser Inseln ein selbständiger Bestandteil des englischen Weltreichs; jede hat ihren eigenen Gouverneur, ihr kleines Parlament, ihre eigene Miliz. Das Parlament von Jersey besteht aus dem Oberrichter, den zwölf Pfarrern und den zwölf „Constables“ genannten, Bürgermeistern der Insel sowie aus vierzehn von den Steuerzahlern gewählten „Geschworenen“. Die merkwürdigste Verfassung von allen aber hat die Insel Seid; auf der es keinen Gouverneur gibt, sondern die mit ihren 675 Einwohnern ein echtes kleines Feudalreich bildet. Die Königin Elisabeth gab im Jahre 1568 die damals verlassene Insel Sir Helier de Carteret, dem achtundfünfzigsten Feudalherrn des Geschlechts, zu Lehen, unter der Bedingung, sie zu besiedeln; und die Nachkommen der niederig Bauern, die er hinführte, leben dort noch heute. Als die Carterets im Jahre 1732 die Insel mit allen Rechten veräußerten, kam sie an die de Beliefs und von ihnen 1852 an die Collings. Die letzte Wit Collings heiratete den Amerikaner Robert Woodward Hathaway aus New-Jersey, der jetzt „Seigneur de Seid“ ist, während seine Gattin den Titel „Dame de Seid“ führt. Sie bewohnen die alte, aus grauem Granit erbaute „Seigneurie“; ihr Lebensherr ist der König von England als Herzog der Normandie. Da Lebensrecht gilt, kann niemand über den Boden leiblich verfügen oder ihn ohne Zustimmung des Seigneurs verkaufen, und das Grundstück fällt, wenn kein gesetzlicher Erbe da ist, an diesen zurück, der es neu vergibt. Die vierzig Erbpächter bilden mit zwölf gewählten Abgeordneten die „Chief Pleas“, das Parlament. Vierzig Familien, die vierzig Familien entsprechend, schied die Insel in den Weltkrieg. Der Herr und die Dame von Seid führen den Vorsitz am Parlament; sie haben die Gerichtsbarkeit auf der Insel, das Wählerbannrecht, sie allein das Recht, Lauben oder Händinnen zu halten; an sie wird der Zehnte gezahlt, und jeder Einwohner, der mehr als sechzehn Jahre zählt, ist zur „Corvée“ verpflichtet: Er muß zwei Tage im Jahr an der Ausbesserung der Wege arbeiten, und wenn er Wagen und Pferd besitzt, hat er sie zwei Tage im Jahr zur Verfügung zu stellen. So besteht, von Europa nicht geahnt, ein kleiner Feudalstaat, ein Miniaturbild des Ancien Régime, das die Revolution auf dem Festland weggeführt hat, auf dieser Insel fort. Heute noch beginnt jedes Gerichtsverfahren auf Seid mit der „Clameur de Haro“. Der, dem ein Unrecht geschehen, kniet öffentlich nieder, spricht ein Gebet, und ruft in französischer Sprache: „Haro! Haro! Haro! Zu Hilfe, mein Fürst, mir ist Unrecht geschehen!“ Dieser uralte Bestandteil des englischen Weltreichs hat keine Staatsschuld; die Einwohner zahlen außer dem Zehnten nur eine winzige Grundsteuer; Zoll besteht lediglich für Alkohol und Tabak, sowie eine Fremdensteuer von einem Schilling; man kennt dort unter sozialen Erschütterungen nicht, es gibt keine Arbeitslosen auf der Insel, nur einen einzigen Polgisten und ein Gefängnis, das seit sechzig Jahren nicht mehr benutzt worden ist. Damals wurde eine Wagg eingesetzt, die ihrer Frau Kleiderstücke entwendet hatte; aber weil die Sünderin so bitterlich weinte, wurde das Gefängnis offen gelassen, und ihre Verwandten sahen bei ihr und stricken Strümpfe mit ihr.

So sind diese Inseln ebenfalls merkwürdige Staatsgebilde, kaum minder selbständig als die großen Dominions Südafrika oder Kanada, und mit ihren eigenartigen Verfassungen ein Beweis für die weiße Elastizität, den Mangel an politischer Bedanterie und Bürokratismus im Gefüge des englischen Weltreichs.

Ämliche Anzeigen.

Am 1. Dezember 1932 findet wiederum eine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde (ohne Reichswehwpferde), Maultiere, Maultesel, Esel, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Ferkel und Hennenbände, die seit dem 1. September 1932 geborenen Kälber und auf die Viehbestehenden Haushaltungen. Die Zählung wird durch Beamte vorgenommen werden. Die Viehbesitzer sind zur größten Genauigkeit der Angaben verpflichtet. Viehbesitzer, bei denen eine Aufnahme des der Zählung unterliegenden Viehbestandes durch den Zähler nicht erfolgt ist, sind verpflichtet,

spätestens bis zum 2. Dezember 1932, nachmittag 5 Uhr, Meldung in der Hauptanzlei, Stadthaus, Zimmer 12, zu erstatten. Wer dies innerhalb dieser Frist unterläßt, ist strafbar.

Wer vorzüglich eine Anzeige, zu der er auf Grund Hoher Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet, oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM. bestraft, auch kann die, dessen Vorhandensein verweigert worden ist, im Urtitel für den Staat verfallen erklärt werden.

M u u, 20. Nov. 1932.

Carl Schick im Chemnitz.

Ein Hico-Ski-Anzug
 macht viel Freude und ist so billig!
 Welchen Sie kaufen wollen, Angebot mit Muster u. Abbild.

Hübner-Loss
 Kleiderfabrik - Sportswear
 MIBBEN I. S. A.

Volksbühne Aue. E. V.
 Montag, den 28. November, abend 8 Uhr
 im „Bürgergarten“
Der Mann mit den grauen Schläfen
 Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz.
 Karten für Nichtmitglieder im Konsumverein, Wettinerstraße, und an der Abendkasse.

Die ganze Familie trinke zur Stärkung und Gesunderhaltung **Kölscher Schwarzbier**

Puppenstubentapeten
 sind bereits eingegangen und hält in großer Auswahl vorrätig

Farbenhaus Walther Selbmann
 Schwarzenberger Straße 19

Familien-anzeigen
 erreichen nur dann ihren Zweck, wenn sie von Freunden und Bekannten beachtet und gelesen werden. In unserer Zeitung ist das der Fall.

Auer Tageblatt

Adler-Lichtspiele Aue
 Montag bis Mittwoch! Nur 3 Tage:
 Reizende Frauen — feiche Uniformen — schöne Pferde lustige Kasernenhofscenen — eine tolle Verwechslung — ein charmanter Rittmeister — ein liebes Mädel — was wird daraus?

„Liebe in Uniform“
 Und wen sehen und hören Sie da, über wen amüsieren Sie sich zwei Stunden köstlich?

Harry Liedtke / Ery Bos
Fritz Kampers / Paul Heidemann / Tibor v. Halnay
 Großes Tonbelpogramm. Beginn 5, 7 und 9 Uhr.

Weihnachts-Pakete nach Nordamerika
 befördert zu ermäßigten Gebührensätzen

Speditionshaus Dietel, Aue
 Vertreter des Norddeutschen Lloyd.
 Für rechtzeitige Ankunft wird garantiert.

Letzter Anlieferungstermin
 in Aue, Bahnhofstraße 41
 für New York am 10. Dezember,
 für alle übrigen Orte am 3. Dezember.

Wissenschaftlicher Verein zu Aue.
 Montag, den 28. Nov., (20 Uhr im „Muldental“) liest
Börrles von Münchhausen
 aus eigenen Werken.
 Eintritt: Mitglieder 0.50 RM. Nichtmitglieder 1.— RM.

Denken Sie daran!
 Da wollen wir unsern Saarlabor verpflegen!
 Anleitungen Da alle

Hanewacker
 Eine Pfunde für 1 Pfund!
 Ihre Toilette - pfundweise führt ihn!

Vertrieb und Packungen
 Fr. Bräuer, Planitz i. Sa., Weststraße 6

Holzhäuser
 liefern
 Holzbauwerke Otto Schneider
 Baumeister, Bernsdorf, O.-L.
 Katalog gegen Voreinsendung von 1.50

10 Flaschen Scott's Emulsion



hat dieses Kind genommen. Es ist geistig und körperlich sehr widerstandsfähig und wiegt mit 6 Jahren sechzig Pfund, ohne dick zu sein. So kann auch Ihr Kind aussehen, wenn Sie ihm bei Zeiten Scott's Emulsion regelmäßig geben. Originalflasche 1.75

zu haben in Apotheken u. Drogerien

Depots: Kuntze's Apotheke, Schirm, am Markt
 Central-Drogerie, Simon
 Löbnitz: Mohren-Apotheke, Müller
 Germania-Drogerie, Uhlmann
 Drogerie Windisch Nachf.
 Neustädtel: Löwen-Apotheke,
 Adler-Drogerie, Marin, Markt 20
 Merkur-Drogerie, Dietzmann
 Zschorlau: Germania-Drogerie, Hamann

Wenn Du schläfst bei Nacht Der Sicherheits-Dienst wacht!
 Bernerstr. 252.

Kleine Anzeigen
 Vermietungen
 Mietgeschäfte
 Stellenangebote
 Stellengesuche
 Verkäufe
 Kaufgeschäfte
 haben guten Erfolg im Auer Tageblatt.

Gebr. Rückenbüffel
 billig zu verkaufen.
 Zu erst. im Auer Tageblatt.

Einj. möbl. Zimmer
 im Zentrum der Stadt,
 preiswert zu vermieten.
 Zu erst. im Auer Tageblatt.

Zuverl. Person
 für dortige Bezirksfiliale als Generalvertr. gesucht, hoh. dauernder Verdienst! Beruf gleich (kostenlos)
 Gehring & Co. G. m. b. H.
 Unkel/Rhein 403

Wie liefern Prima Passauer Mastgänse und Enten
 geloch., raubgetupft RM. 0.70
 bratfertig RM. 0.80
 per Pfund ab hier erst. Verpackung geg. Nachn. Spätere Lieferungen zu Tagespreis; Vorausbestell. für Weihnachten erwünscht. Gleichzeitl. empf. wir unsere Spezial: Prima Bayersche Bierwürst in Blasen, echt Niederbayer. Bauerngeräucherter. Preisliste freil. Fleischwarenfabrik Sülzberger & Mustenhammer Ruberting-Passau.

Nichtraucher.
 Garantiert in 3 Tagen! Auskunft kostenlos!
Sanitas - Depot,
 Halle (Saale) 406 G

Gaa Küchen
 neue Modelle in allen Farben, glänzende Ausstattung; 3 teilig, mit Tisch, Handtuchhalter, 2 Stühle, Rahmen nur RM. **95.00**
 Aufwandslos, dreher, hochmodern, ganz billig. nur RM. **47.00**

Verkaufsstelle: **Bahnhofstr. 34**

Radiumbad Oberschlenna

Bereitstellungen der Kurverwaltung vom 27. November bis 2. Dezember 1933.

Montag, nachm. 2-5 Uhr: Konzert (Mitgl. der Stadtkapelle Aue).

Dienstag, abends 8 Uhr: Letzter Sprechvortrag: Schaffen aus den Alpen (Friedrich Schiffermüller, Intendant a. D., Dresden).

Mittwoch, nachm. 2-5 Uhr: Konzert (Mitgl. der Stadtkapelle Schneeberg).

Donnerstag, nachm. 2-5 Uhr: Konzert (Mitgl. der Stadtkapelle Aue).

Freitag, abends 8 Uhr: Lichtbildvortrag: Winter und Weihnacht, brauchen und haben (Ernst Thiele, abdem. Kaiser, Dresden).

Sonnabend, nachm. 2-5 Uhr: Konzert (Mitgl. der Stadtkapelle Schneeberg).

Kurliste
 22. November
 10612. Rieck, Dina, Wildbad.
 10613. Gottschalk, Otto, Stolberg.
 10614. Busse, Ludwig, Witzschdorf, Schneebühl.
 10615. Kersch, Olga, Rdb. Oberschlenna.
 10616.
 10617. Bräuer, Hans-Joachim, Witzschdorf.
 10618. Schenck, Robert, Schneeberg.

23. November
 10619. Krog, Melanie, Rdb. Oberschlenna.
 10620. Berger, Pauline, Leipzig.
 10621. Königsbusch, Elise verm., Jizha.

24. November
 10622. Hertel, Adolf, Lehrer, Obercrinitz.
 10623. Weltmeyer, Karl, Dachdeckermeister, Verleberg.
 10624. Steink, Hilba, Angestellte, Rdb. Oberschlenna.
 10625. Korinth, Magdalena, Berlin-Viktoriafeda.
 10626. Prager, Emma, Rdb. Oberschlenna.
 10627. Berger, Alma, Rdb. Oberschlenna.
 10628. Brähler, Alfred, Thalheim.
 10629. Rahn, Otto, Privatier, Chemnitz.
 10630. Rahn, Emma, Chemnitz.

24. November
 10631. Wegner, Edwin, Gastwirt, Glanzen.
 10632. Steindorf, Frieda, Griesbach.
 10633. Hübner, Franz, Kaufmann, Hamburg.
 10634. Brähler, Georg, Bäckermeister, Schmiltz/Elbe.
 10635. Brähler, Rosa, Schmiltz/Elbe.
 10636. Richter, Otto, Beamter i. R., Leipzig.
 10637. Wotta, Karl, Beamtenwärter, Beuthen.
 10638. Weller, Franz, Kaufmann, Jizda.
 10639. Kallas, Carl, Spedition, Ciepcha-Balkefeda.
 10640.
 10641. Spitzler, August, Rdb. Oberschlenna.

SEIFEN



Beteiligen Sie sich an unserem 3000 Mk. Preisausschreiben.
 dessen Bedingungen sich in jeder Packung befinden.

HOLLÄNDERIN BUTTERMILCH-SEIFE
 Alle 3000 Packungen
 3000 Packungen
 80!

Aus Stadt und Land

Am 28. November 1932

Spendet!

Die erste Hausammlung der Allgemeinen Auer Winter-nothhilfe 1932/33 hat begonnen

Am heutigen Montag hat die erste Hausammlung der Allgemeinen Auer Winter-nothhilfe 1932/33 begonnen.

Wir richten hiermit nochmals an die Auer Einwohner-schaft die dringende Bitte, die Hausammlung zu unter-stützen.

Die freiwilligen Helfer legen polizeilich abgestempelte Listen vor, in welche Geldspenden, Lebensmittelspenden und Spenden an Bekleidungsgegenständen vom Spender selbst eingetragen werden sollen.

Möge der Hausammlung ein recht guter Erfolg be-schieden sein, damit den Vermissten der Armen geholfen wer-den kann.

Der Vorstand der Winter-nothhilfe.

Jubiläums-Geflügelchau des Auer Geflügelzüchter-Bereins

Die diesjährige Geflügelausstellung des Geflügel-züchtervereins Aue trug als die 50. den Charakter einer Jubiläumsschau und war mit 493 Tieren besetzt, die im Saale des Restaurants „Mühlental“ am Sonnabend und Sonntag von einer großen Anzahl von Interessenten und Freunden der Geflügelzucht besichtigt und bewundert wurden.

„Bergak Dei Hamit net . . .“

Abentseier nach Oberwiesenthaler Art und Sitte

Es mögen etwa 100 Familien sein, die in Aue leben und aus ihrem ursprünglichen Heimort Oberwiesenthal, dem sächsischen St. Moritz, hierher verpflanzt worden sind.

bligen, die Schnitz auf den Ofenbänken hoden und bastein, die Abentseierfränge aus allen Häusern grähen, wenn es singt und raunt und durch den Fichtenwald flübert: „Weihnacht, Weihnacht wird es nun . . .“

Bieder zur Laute sangen dann Herr Jenner und Dora Kaufmann, und nachdem Herr Wiesel eine Dichtung von Oberlehrer Robert Müller, betitelt „Wiesenthol im Schnee“ zum Vortrag gebracht hatte, kam ein von dem Vorsitzenden verfasstes weihnachtliches Spiel in einem Aufzuge, „Weihnachten im Erzgebirge“ genannt, durch Mitglieder der Landsmannschaft zur Aufführung, das von Erlebnissen am Heiligen Abend im Bezirk erzählt und großes Interesse fand.

Nachdem dann der Vorsitzende zu weiterer treuem Zusammenhalten aufgefordert und allen, die zum Gelingen des Abends beitrugen, gedankt hatte, ließ er seine Worte ausklingen in die Mahnung: „Am guten Willen, in Treue halten“, und die Versammelten antworteten darauf mit dem Gesang des schönen und sinnigen Gäntherschen Liedes: „Bergak dei Hamit net . . .“

Lange herrschte dann noch draußen in den Gassen des Germania-Wirtes ein fröhliches Leben und Treiben, das ganz im Zeichen altergebirgischer Biederkeit und Gemütlichkeit stand.

Am Sonnabend veranstaltete die Landsmannschaft ehemaliger Oberwiesenthaler in Aue nach traditioneller Art ihren „Altergebirgischen Abentseierabend“ im Saale des Gasthauses „Germania“ und wieder fanden sich mit den Mitgliedern der Vereinigung so viel Freunde ein, daß der Saal, in dem die Dichter traulich auf den Tischen brannten, kaum allen Platz geben konnte.

- Schneider-Bernsdach auf Kröpfer, Wili Schmiedgen-Aue zwei Ehrenpreise auf Kröpfer, Wilhelm Jahn-Aue auf Buchse, Rudolf Wegner-Böhms auf Berchen, Paul Leichnering-Vodau auf Berchen, Max Tisch-Überoda auf Straffer, Walter Weispflog-Aue auf Straffer, W. Jahn-Aue auf rote Straffer und Bundesehrenpreis auf gelbe Straffer, Paul Thielemann-Böhms auf Thüringer Hängel, Kurt Frank-Wilddach auf Sächsische Schilde, Wili Georgi-Björklau auf Sächsische Hängel, Oskar Grimm-Björklau Ehrenpreis der Arbeitsgemeinschaft auf Sächsische Hängel, Wili Nothe-Björklau auf An-bianer, Wili Georgi-Björklau Ehrenpreis der Arbeits-gemeinschaft auf Sächsische Schwalben, Erich Fider-Björklau auf Eister, Arthur Restmann-Eibenstod auf Dümmler, Louis Friedrich-Niederschlema auf Hängel-tauben (Ehrenpreis der Arbeitsgemeinschaft), Max Better-Björklau Bundesehrenpreis auf Hängeltauben, August Better-Björklau auf Hängeltauben, Kurt Meh-lhorn-Überoda auf Pfaffen, Wilhelm Jahn-Aue Ehren-preis der Arbeitsgemeinschaft auf Aitenbuzzer Trom-meltauben, Walter Arnold-Schneeburg auf Trommel-tauben, Paul Schmidt-Lauter auf Trommeltauben, Paul Georgi-Björklau auf Storchtauben, Walter Weispflog-Aue auf Brieftauben, Wili Fischer-Böhms auf Brie-ftauben, Herbert Reimart-Oberpfannenstiel auf Brie-ftauben, Max Schierig-Aue auf Brieftauben, Oskar Frank-Aue Ehrenpreis der Arbeitsgemeinschaft auf Brieftauben, Paul Weis-Aue auf Brieftauben.

22. Prüfung für Geschäftsstenographen statt, wobei u. a. auch die Arbeiten von Horst G e r t in Schneeberg bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Aue, Martin Geipel in Schneeberg, Irmgard Schießinger in Schneeberg bei der Firma Hotel „Erzgebirgischer Hof“ in Oberschlema und Renate Weber in Neustädtel bei Rechtsanwalt Dr. jur. Raetner in Schneeberg mit je 150 Stößen mit „Bestanden“ bewertet werden konnten.

Der Militärverein Aue-Zelle

hatte seine Mitglieder für Sonnabend-Abend zu einem Erzgebirgischen Abend in sein Vereinslokal Hotel „Burg Weitin“ eingeladen. Geboten wurde vom Kamerad Ernst Böhme ein Lichtbildervortrag „Winter im Erzgebirge“.

Kondensierte Milch Marke „Naschkatze“



Extra stark eingedickt Sparsam im Verbrauch

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Aber Frau Melanie ging nicht auf den heiteren Ton des Gatten ein. Sie nickte dem Betriebsingenieur, der sich verneigte, von oben herab zu und über sah den Gruß von Erika vollkommen.

herumtreibt? Du bist wirklich blind, Friedrich, schick diese kleine Schmitt noch mit hinunter zum Boot, anstatt ihr das Betreten der Werkstätten energisch zu verbieten.

nicht daran, die Unbefangenheit dieser beiden jungen Men-schen zu fördern. Für meinen Jungen lege ich die Hand ins Feuer.

erzgebirgischer Mundart, geboten von Karl Reinhold, wechselten mit erzgebirgischen Liedern und auf den Abend abgestellten Klavierkonzerten ab. Nur zu bald machte das Lied: „Es ist Feiertag“ die Teilnehmer an den Ausbruch.

Musikalische Adventsstunde in der Friedenskirche

Unter der Leitung von Kantor Johannes Kern veranstaltete gestern nachmittag der Jeller Kirchenchor in der Friedenskirche ein Konzert, das auf den adventlichen Charakter des letzten Novembersonntages abgestimmt war und die stattliche Anzahl von Zuhörern, die sich eingefunden hatte, eine beinliche und feierliche Adventsstunde erleben ließ. Kantor Kern leitete die Stunde ein mit dem Vortrag von Bachs „Pastorale in B-dur“ und füllte den Raum der Kirche mit dem feierlichen und jubelnden Gesang der Orgel, die er als ein Meister dieses Instrumentes beherrschte und deren Klängen er den Gehalt ausdrucksvollster Interpretation mitgab. Als Solistin war die Sopranistin Elli Schammer-Chemnitz verpflichtet worden, die über ein ansprechendes und tragfähiges Organ verfügt, aber den Eindruck ihrer Leistung durch ein übermäßiges und stark gekünstelt anmutendes Tremolo in den mittleren Lagen erheblich abschwächte. Man hörte von der Sängerin zunächst einige Adventslieder. Anschließend spielte ein Streichquartett der Stadtkapelle Aue Haydns Andantino aus dem Quartett V, dem ein Duett für zwei Sopranstimmen von Bedekind folgte, das zwei Mitglieder des Kirchenchores, Johanne Gerold und Magda Gräner, recht ansprechend sangen. Zum Schluß brachte — Kantor Kern spielte vorher ganz heroisch — die Höhepunkt des Konzertes. Unter der Stabsführung von Kantor Kern, an der Orgel an Kurt Böckel wurde das erhebende, von strahlendem Jubel und leuchtenden Mahnen erfüllte Tongemälde zu einer feierlichen und sinnvollen musikalischen Ausdrucksform der Adventsstimmung gestaltet, die in den Herzen mit hinausgetragen wurde, als der letzte Ton im weiten Kirchenschiff ertönt war und sich nach kurzem, stillem und andächtigen Verweilen das Gotteshaus leerte.

Weihnachtspakete nach Amerika

Wir verweisen auf eine Anzeige des Expeditionshauses Dietel in der heutigen Ausgabe, die näheren Aufschluß über die Beförderung von Weihnachtspaketen nach Amerika gibt.

Neuauflage. 30 Jahre Haus- und Grundbesitzerverein. Der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein beging am Sonnabend das Fest seines 30-jährigen Bestehens mit einer Jubiläumssfeier, die im Saale des Rathskellers stattfand und ausgezeichnet besetzt war. Der Vereinsvorsitzende Kaufmann Wenzel begrüßte die Festteilnehmer und kennzeichnete in einem Vortrage die Geschichte und die Entwicklung des Vereins. Die Grüße und Glückwünsche des Landesverbandes der Hausbesitzervereine Sachsens überbrachte Landtagsabgeordneter Hentschel-Aue, der mit entsprechenden Worten eine vom Bezirksverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine gestiftete Erinnerungstafel überreichte.

Was die Theater bringen:

Chemnitz. Schauspielhaus. Dienstag: „Der Vetter aus Dingsda“. Opernhaus. Dienstag: „Peer Gynt“. — **Stadtheater Jwidau.** Dienstag: „Der rajende Sperling“. — **Stadtheater Plauen.** Dienstag: „Wetter veränderlich“.

„Geben ist seliger . . .“

Hausfrauenverein Aue im Dienste der Wohltätigkeit — Ein adventlicher Heimatabend

„Geben ist seliger denn Nehmen.“ Ueber seiner Zeit des Jahres stehen diese Worte wohl so mahnend wie über den Wochen der Adventszeit. Und niemand wird wohl dem Wesen des Schenkens, dem Wesen der Barmherzigkeit, des Wohlwuns, des Gebens, des Mitleidens so nahe kommen und ihn so ganz erfassen können wie unsere Frauen mit dem in ihrer ganzen Natur verankerten Sinn für die barmherzige Tat, für die mütterliche Hilfe, für die Sättigung der Hungrigen, die Sorge um die Notleidenden. So liegt es in der Natur der Dinge, daß sich in dieser Zeit, in der Millionen bittere Not zu leiden haben, in besonderem Maße die Frauenvereine um die Bänderung der Not bemühen und überall zu wertvollen Stützen der öffentlichen Fürsorge geworden sind.

Auch der Auer Hausfrauenverein und besonders sein Vorstand haben immer mit in der ersten Reihe gestanden, wenn es galt, Kräfte für die Hilfe am Nächsten zur Verfügung zu stellen. Gestern abend veranstaltete der Hausfrauenverein Aue einen adventlichen Heimatabend im großen Bürgergartenaal, und mit Befriedigung war festzustellen, daß der Einladung zu dieser Veranstaltung in einem bezeichnendsten Maße Folge geleistet worden war. Denn der Saal war ausgezeichnet besetzt.

Frau Verta Hoffmann begrüßte die Erschienenen und wies hin auf die große Not, die auch in diesen Häusern in unserer Stadt dahelst, und sie wies dann auch darauf hin, daß die Frauen in besonderem Maße berufen sind, Wohltätigkeit zu üben und ihre Kräfte in den Dienst der Hilfsarbeit zu stellen, was auch mit dieser Veranstaltung zum Ausdruck gebracht werden sollte, deren Ertrag der Hilgemeinen Auer Winternothilfe zufließen. Frau Hoffmann schloß mit einem Appell an alle, die noch in der Lage sind, helfen zu können, sich nicht dem Liebeswerke zu verweigern, das in den kommenden Winterwochen mit ihrem Wachstum an Not durchgeföhrt werden muß.

Der Abend war dann zunächst ausgefüllt mit einem Konzert, welches von den Bchorlauer Hania-Mädeln, als „Bchorlauer Nachttaalen“ weit und breit bekannt und beliebt, bestritten wurde. Man hörtelieder von Anton Günther, Hans Soph Schramm, A. Schäblich, Hilig und anderen, die ihre Heimat besungen haben und besingen, und man konnte die Feststellung

machen, daß das Bchorlauer Damenquartett in seiner Leistungsfähigkeit in den letzten Monaten wieder in ganz erstaunlichem Maße gewachsen ist. Da ist Wachs-tum an Stimmstärke, an Reinheit des Stimmklanges, an musikalischer Disziplin, an Ausdrucksfähigkeit zu bewundern, und darin liegt in erster Linie eine verdiente Anerkennung für den Schöpfer und künstlerischen Führer dieses Quartetts, Albert Hania-Bchorlau, der mit der Schulung dieser vier Stimmen einen imponierenden Beweis für seine zweifelloso hervorragenden musikalpädagogischen Fähigkeiten leistet. Rauschender Beifall dankte den Mädchen für ihre Darbietungen, und die begeisterte klatschenden Zuhörer erzwangen sich mehr als eine Zugabe.

Einen schallenden Beifall hatten auch die Mitglieder der Ober-Schlemaer Diababerbühne zu verbuchen, die Max Nothos Schwan „De Sommerfrisch“ zur Aufführung brachten und die einzelnen Typen ganz glänzend auf die Bühne stellten. Die Spieler Walter Ebert, Siegfried Kämmler, Dorothea Böhm und Hildegard Preiß fanden sich sämtlich in keiner Beziehung nach, und man hatte Gelegenheit, sich einmal herzlich Alles Schöne aus dem Gemüt zu lachen. Von einem Trio der Stadtkapelle (Patscher, Neubert, Seidel) hörte man Dederichs Kreisler-Serenade in tadellosem Vortrag.

Erster Bürgermeister Hoffmann nahm im Verlauf des Abends das Wort, um dem Hausfrauenverein und besonders den Damen des Vorstandes für die tatkräftige Arbeit auf dem Gebiete der Wohltätigkeit zu danken, und er behüte seinen Dank auch auf die Bchorlauer Sängerinnen und die Theaterspieler aus Ober-Schlema. Ehe dann nach abgewickelter Programm die Stunde begann, in der die Mitglieder der Stadtkapelle zum Tanze aufspielten und sich jung und alt im Kreise drehte oder moderne Tanzfiguren schritt, entbot Frau Hoffmann den Anwesenden noch den Dank des Hausfrauenvereins für die Teilnahme an dem Abend und das damit für die Winternothilfe bewiesene Interesse.

So nahm also der Abend einen höchst befriedigenden und seinen Zweck erfüllenden Verlauf. Und der Dank für alle die Arbeit, die dazu notwendig war, gebührt den beiden Vorsitzenden des Hausfrauenvereins, Frau Verta Hoffmann und Frau Hallbauer.

Nieder-Schlema. Vom Kraftverkehr. Zwischen dem Gemeinderat und der Kraftverkehr-A.G. im Freistaat Sachsen haben Verhandlungen stattgefunden, wo nach Aussicht besteht, daß die Kraftwagenlinie Schneeberg-Radlumbad-Ober-Schlema wieder bis Nieder-Schlema betrieben wird, wenn sich die hiesige Gemeinde dem Garantievertrag anschließt.

Bchorlau. Sitzung der Gemeindeverordneten. Das Kollegium hat die vom Wirtschaftsausschuß geprägten Feuerlösch- und Schulkassenrechnungen aus dem Rechnungsjahr 1931 richtig gesprochen. Die scheidung der Gemeindefinanzverwaltung auf die Beschwerde einzelner Gemeinden gegen die ausgearbeitete Sonderberücksichtigung auf das Rechnungsjahr 1931 wurde beantragt. Die Beschwerde ist abgelesen worden. Das Wirtschaftsministerium hat die Schließung der örtlichen Klappelschule wegen zu geringen Besuches angeordnet. Von dieser Verordnung nahm man Kenntnis. Durch das Gesetz über eine nachträgliche Aufwertung

von Gemeindeanleihen vom 23. Juli d. J. erwächst der Gemeinde erneut eine beträchtliche Aufwertungs-schuld. Wegen die geltend gemachten Aufwertungsansprüche ist Einbruch eingeleitet worden. Man nahm hiervon Kenntnis und erklärte sich mit den getroffenen Maßnahmen einverstanden. Am Bauhand haben die Bauwerber Edwin Schettler, Ernst Bauer, Albert Böfller, Albert Seifert und Georg Schramm zu Kleinsiedlungsbauten nachgesucht. Das Gemeindeverordnetenkollegium hat beschlossen, die Gesuche bis zum Eintritt besserer wirtschaftlicher Verhältnisse zurückzustellen. Zum Zweck der Führung eines Verbindungsweges zwischen Leutnantsgasse und Gemeindeberg ist mit Grundstückbesitzer Robert Baumann zwecks austauschweiser Ueberlassung von Areal zu Straßenzwecken verhandelt worden. Der darüber aufgestellte Vertrag kam zur Verlesung, fand jedoch keine Zustimmung. Man beschloß, mit Robert Baumann erneut in Verhandlung zu treten mit dem Ziele, das Areal fluchtig zu erhalten.

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Melanie wollte begütigen; aber er wandte sich brüst ab — und so verließ sie wortlos den Raum.

Erst als er die Tür der Werkstatt klappen hörte, drehte sich Kommerzienrat Bremer um. Sein Gesicht war erschreckend bleich und trug einen Ausdruck des tiefsten Grams.

Mit müden Schritten wandte auch er sich dem Ausgang zu.

Wütlich taumelte er, fuhr sich mit der Hand zum Herzen; gerade konnte er sich noch bis zu einem Schmel hintasten, der da neben dem Werkisch stand.

Kalter Schweiß bedeckte seine Stirn. Die Hand, mit der er nach dem Taschentuch griff, zitterte — wieder einer dieser Schwächeanfalle, die ihn seit einiger Zeit überkamen. Er mußte doch einmal den Hausarzt befragen. Vielleicht mußte man wirklich einmal heraus aus der Tretnähle, ausspannen, etwas für Körper und Nerven tun. Eine läche Angst besiel den einjamen Mann und ließ den Atem noch schwerer, noch stockender gehen.

Wenn er hier vor der Zeit abberufen wurde? Wenn ihm etwas zustiehe? Was sollte dann aus dem Bremerwerk werden? Aus dem Werk seiner Hände? Melanie und ihre Kinder betrachteten das Bremerwerk als eine nie versiegende Goldquelle; sie hatten nicht das geringste Verständnis dafür, wieviel Sorgen, Mühen, angepannteste Arbeit nötig waren, um das Bremerwerk auf seiner Höhe zu halten, und daß die Sorgen der schweren Zeit auch in solches Unternehmen bedrangten. Kurt war noch längst nicht mit dem Studium fertig, minderjährig dazu.

Ja, wenn Kurt schon ins Werk eintreten könnte, dann würde einem um die Zukunft nicht bange sein. Es war doch wohl nötig, demnächst einmal zum Arzt zu fahren.

Bei dieser Gelegenheit wollte er auch gleich einmal bei seinem alten Anwalt, dem Justizrat Peters, vorsprechen. Er hatte sein Testament gleich nach der zweiten Eheschließung gemacht — damals, als er noch glaubte, in Melanie einen Ertrag für die geliebte erste Frau und eine Mutter für Kurt zu gewinnen. Alles hatte sich anders gestaltet, als er damals gehofft hatte. Und so war es wohl auch richtiger, andere Sicherheiten für Kurt in das Testament hineinzufügen. Weiter mußte man den bewährten Mitarbeitern, die in seinem Sinne die Firma mit aufgebaut hatten, andere Vollmachten geben, damit an dem Werk seiner Hände nichts verderben werden konnte.

Es war eine Stunde später. Kommerzienrat Bremer und der Betriebsingenieur gingen zusammen über die kleine Brücke, unter der der Fluß schäumend über das Stauwehr brandete.

Gedankenvoll blieb Bremer stehen.

„Was halten Sie von der Verbesserung, die der Junge da an dem Motor gemacht hat, lieber Roeller?“

„Daß sie ganz außerordentlich ist, Herr Kommerzienrat, das sogenannte Ei des Kolumbus“, sagte Roeller lebhaft. „Brächtig ist der Kurt geworden. Wenn der erst mal richtig in der Praxis ist, Herr Kommerzienrat, das gibt einen ungeahnten Aufschwung in unserem Werk. Der Junge ist zum Maschineningenieur geboren, wie selten einer. Die Konkurrenz wird Augen machen!“

Bremers frohes Gesicht wurde sehr ernst. „Ja, wenn er erst so weit wäre, daß er hier mit herein könnte in die Arbeit, mein guter Roeller! Dann wäre auch mir ein Stein vom Herzen gefallen. Was soll werden, wenn ich hier mal vorzeitig herausgebe? Ich weiß ja, ich kann mich auf Sie verlassen und auf meine anderen alten Mitarbeiter; aber ich hätte doch gern mein igen Fleisch und Blut hier drin; man hat manchmal so komische Ahnungen, als ob man schneller, als man denkt, abberufen werden könnte.“

Roeller sah seinen Chef erschrocken an. Spürte der

Kommerzienrat nun auch, was ihnen, den alten Angestellten und Mitarbeitern, längst mit Sorge zu Bewußtsein gekommen war, daß sein Aussehen sich in der letzten Zeit erschreckend verändert hatte? Aber man durfte das auf keinen Fall zugeben. So sagte denn Roeller und gab seiner Stimme einen Ton von Sorglosigkeit:

„Das sind nervöse Vorstellungen, Herr Kommerzienrat, die ihre Ursache nur in Ihrer Ueberarbeitung haben. Sie müssen nur einmal ein paar Wochen ausrufen; dann werden Sie mit Ihrer unverwundlichen Kraft auch die Jüngsten von uns in die Tasche. Und was den Kurt anbelangt, wenn Sie ihn schon gern im Werk drinsuchen — warum lassen Sie ihn nicht schon jetzt mit der Dochtule aufdrehen? Was die ihm dort an theoretischem Kram bringen, davon hat er schon genug. Und in der praktischen Arbeit lernt er hier viel besser. Ich weiß von Kurt selbst, daß er am liebsten schon heute hier im Werk mit Hand anlegte.“

„Schön und gut, lieber Roeller; aber gerade ich als Mann der Praxis weiß, was eine gute theoretische Ausbildung für einen Ingenieur zu bedeuten hat. Kurt soll ruhig bis zum Examen durchhalten. Und was mich anbelangt — nun ja, Sie haben ja vielleicht recht, es mögen Brücken sein... Vielleicht hat Gott mir noch eine lange Arbeitszeit zugemessen. Ich möchte arbeiten können, bis ich meinen Jungen als meinen Nachfolger hier einführen kann. Aber, wenn es mal nicht so sein sollte — nicht wahr, Roeller, auf Sie kann ich mich verlassen? Sie werden meinem Jungen immer als Freund und Berater zur Seite stehen?“

Er streckte die Hand aus, in die der Betriebsingenieur die seine legte. „Auf mich können Sie sich verlassen, Herr Kommerzienrat, und auf die anderen hier auch. Wir alle, wo wir auch stehen, sind mit dem Bremerwerk auf Gedeih und Verderb ver wachsen. Und der Kurt, Herr Kommerzienrat, der wird wie Sie. Mit dem zusammen zu arbeiten, wird für jeden von uns eine Freude sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Turnen * Sport * Spiel

Mitteilungsorgan des vereinigten Gaues Erzgebirge im DFB, und des Wetzgebirgs-Turngaues (D.L.)

Fußball

Ergebnisse vom 27. November 1932

Gau Erzgebirge

Waldhaus Lauter im DFB, Fußballspiel Regreisch

Sportklub Planitz überraschend glatt mit 5:0 geschlagen
Tanne-Thalheim unterliegt in Chemnitz gegen National nur knapp mit 2:1

Am gestrigen Sonntag konzentrierte sich das Interesse auf die dritte Runde des Verbandsspiels. Der Gau Erzgebirge war noch zweifach vertreten. Mit einer größeren Ueberraschung wartete der Sportklub Waldhaus Lauter auf, indem es ihm gelang, die spielstarke Mannschaft des Sportklub Planitz mit 5:0 geschlagen nach Hause zu schicken. Die Waldhausleute zeigten eine glänzende Leistung, an die die Wetzschener nicht heranreichten. Bis zum Halbzeitpfiff legten die Platzbesitzer schon vier Tore vor und waren auch in den zweiten 45 Minuten tonangebend, aber die verstärkte Hintermannschaft der Gäste ließ nur noch einen Erfolg zu.

Tanne Thalheim weichte in Chemnitz und fand der Elf von National gegenüber. Auch durch großes Versehen mußten die Thalheimer eine knappe Niederlage einstecken. Der Halbsiegtand lautete hier 1:1, durch eine Unachtsamkeit der Verteidiger kamen die Mittelschützen in der zweiten Halbzeit zum Flagbringenden Tor, welches bei etwas mehr Glück ebenfalls hätte auf Seiten der Thalheimer sein können.

Bei den Freundschaftsspielen legte VfR Kuerhammer gegen den Sportverein Schneeberg, der allerdings nur seine Reservemannschaft (?) geschickt hatte, (die erste Elf hatte am Nachmittag ein Verbandsspiel auszuspielen) mit 9:2.

VfB. Kue-Jelle hatte Olympische Grundaufgabe zu bewältigen und blieb mit 3:0 Regreisch. Das Endresultat hätte hier ein weit höheres sein können, denn die Jeller waren diesmal recht gut ausgelegt, lediglich im Sturm ließ die Durchschlagskraft noch manchen Wunsch offen.

Niemannia Kue zeigte gegen Victoria Lauter eine annehmbare Leistung und verlor nur mit 4:6.

Saxonia Bernsbach mußte auf Abgabe des DFC. Reuders pausieren.

Der Ortsbestimmte DFC. Weipert blieb gegen den B.C. Schlettau mit 9:2 Regreisch. VfR. Buchholz und VfR. Eitzlein trennten sich mit 2:2.

Grünweiß Wiesa - WSpog. Thum 9:2
Teutonia Rodau - Sportfreunde Sosa 4:5
FC. Wühny - FC. Eisenhof 1:4
FC. Walschleibe - Tu. Walschleibe 4:1.

Auswärtige Ergebnisse

Gau Westfalen

Sporttag, 07 Meerane - Polizei Zwickau 5:1, VfR. Zwickau - Sporttag, 08 Crimmitschau 4:0.

Gau Vogtland

SV. Georgenthal - Spieltag. Falkenstein 5:2, Teutonia Rehschtau - VfB. Bengensfeld 7:2.

Gau Mittelsachsen

Polizeisportverein Chemnitz - VfR. 9:2, CSC. - Sportklub Limbach 5:4.

Gau Ostachsen

DSC. - Spieltag. Dresden 4:1, Brandenburg - Guts Muts 2:1, Sportfreunde Freiberg - SV. 08 2:0, SV. Rieba - VfB. Zwenkau 3:1.

Gau Groß-Leipzig

Sportfreunde - Eintracht 3:1, TuB. - VfB. 1:5.

Süddeutsche Meisterschaft

Kärnberg: 1. FC. - Spieltag. Bärth 1:0, VfR Bärth - FC. 06 Schweinfurt 0:1, VfB. 04 Würzburg - Spieltag. Erlangen 6:0.

München: 1800 - Bayern 2:2, Wacker - Teutonia 0:2, VfB. 04 Ulm - Schwaben Augsburg 0:5.

Frankfurt: Eintracht - HSV. 3:1, Kickers Offenbach - Union Niederrad 2:3.

Berlin

Wacker - SC. Adlershof 2:5, Union Oberschneeweide - VfB. Bernsbach 3:2, VfB. Pantow - Norden-Nordwest 4:1, Eintracht - Bismarck 4:2, SV. Rudow - Preußen 4:0, SV. Spandau - Minerva 4:3, SC. Spandau - Victoria 0:1.

Norddeutschland

Hamburg: Victoria - Union 4:1, FC. St. Pauli - Eintracht 2:0, St. Georg - HSV. 2:4, FC. 08 Altona - Polizei Hamburg 2:1.

Italien-Ungarn 4:2

Antes Belegung des Schweizer Schiedsrichters Wengert fanden sich am Sonntag in Mailand die Nationalmannschaften von Italien und Ungarn im Fußball-Länderspiel gegenüber. Obwohl es am Vormittag noch fast gegnet hatte, waren bei aufklärendem Wetter etwa 2000 Zuschauer erschienen, die Zeugen eines einwandfreien 4:2 (2:1) Sieges der Italiener waren.

Deutschlands Fußballer gegen Holland

Für das am kommenden Sonntag in Düsseldorf stattfindende Länderspiel Deutschland gegen Holland hat der Deutsche Fußball-Bund folgende Mannschaft aufgestellt:

- | | | | |
|-----------------------|--|----------------------|--|
| Tucholski | | | |
| (VfB. Speldorf) | | | |
| Schäfers | | | |
| (Eintracht Frankfurt) | | | |
| Mahlmann | | Anders | |
| (FC. 08) | | (FC. Frankfurt) | |
| Wiegand | | Kujorra | |
| (Fortuna Düsseldorf) | | (Schalke 04) | |
| Kobler | | Kobler | |
| (Fortuna Düsseldorf) | | (Fortuna Düsseldorf) | |

Mitteldeutschland-Ungarn

Ein neuer Plan des DFB

Der Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine plant für den Januar (in Frage kommt der 16.) ein interessantes Spiel seiner Auswahlmannschaft gegen eine ungarische Elf, die auf der Reise zum Länderspiel Frankreich - Ungarn (am 23. Januar in Paris) in einer mitteldeutschen Stadt antreten soll.

Weitere Schwebelösungen über ein Spiel Dänemark gegen Mitteldeutschland zu Copenhagen stehen aus.

Führertagung im DFB.

Die diesmal mit besonderer Spannung erwartete Gauführertagung des DFB fand im Leipziger Verbandsheim statt. Von dem regen Interesse, das dieser Tagung von allen Seiten entgegengebracht wurde, zeugte nicht nur der gute Besuch sondern auch die durchweg recht sachliche und eingehende Aussprache über die zahlreichen schwebenden Fragen. Man kann, nach dem Gesamtbild zu urteilen, sagen, daß die Verbandslitung dank der geschickten Führung des Verbandsvorsitzenden Haeblich auch in der besonders heiklen Frage des Wechsels des Verbandsorganes einen Erfolg davongetragen hat. Die Aussprache über diesen Punkt ergab die überwiegende Zustimmung der Gauführer zu dem bereits vorgenommenen Wechsel.

Die übrige Tagesordnung, die insgesamt neun Punkte vorlag, wurde eingeleitet mit zwei längeren Berichten. Zunächst unterrichtete Generalleutnant a. Dr. Kranz, der Leiter des Reichs-Turnatoriums für Sachsen, die Versammlung über den Geländesport. Anschließend hielt Arbeitsamtsdirektor Dr. Hilgert einen Vortrag über den freiwilligen Arbeitsdienst. Er ging hierbei von den bekannten Voraussetzungen und Begriffsbedingungen des freiwilligen Arbeitsdienstes aus. Interessant war die von ihm gemachte Feststellung, daß auch Nichtunterstützungsberechtigte zum freiwilligen Arbeitsdienst herangezogen werden können und daß diese Zahl gegenwärtig bereits nicht weniger als ein Drittel der Arbeitsdienstfähigen umfaßt. Die Stundenzahl, die gegenwärtig sechs täglich beträgt, soll noch um mehrere Stunden einschließlich des Sportdienstes gesteigert werden.

Ueber den Berufssport, an dem ja Mitteldeutschland nicht interessiert ist, verbreitete sich Verbandsstellenwart Hoffmann. Ueber die Tagungen der großen Verbände berichtete Heibig über die Tagung der DFB. Er erwähnte hierbei, daß aus dem bekannten Zusammenbruch des Bankhauses Rüdiger-Rang, München, der große Verluste für die DFB. gebracht habe, keine irgendwie erheblichen Quoten zu erwarten seien. Hinsichtlich des Vertragsverhältnisses zwischen den Sportverbänden und der D.L. erstellte die Tagung dem Verbandsvorstand weitgehende Vollmachten, ohne ihn in seiner Marschroute irgendwie zu binden. Öffentliche Vertreter sprachen sich jedoch recht kritisch über die gegenwärtige Handhabung des Verhältnisses zu den sächsischen Turnvereinen aus. Die Winterhilfe der Roten Kreuzen soll mit allen erdenklichen Mitteln gefördert werden.

Zum Schluß wurde ein Verzeichnis des Gaues Mitteldeutsche gezeigt, der sich (als Schmalstim) für Vereinsabende eignet.

Spielbetrieb im Turngau Wetzgebirge

Tu. Bernsbach Erzgebirgsmeister im Fußball - Tu. Beierfeld Reserve Meister im Handball

Tu. Beierfeld Ref. - Tu. Raschau Ref. 10:1
Obwohl auch die Siegerelf mit jüngeren Kräften antrat, hatte Raschau bei Anpfiff gleich nur 9 Reute zur Stelle, die sich dann auf 10 ergänzten. Daneben führten die Grünen noch allerlei Erfolge mit, was sich im Verlauf auch klar bemerkbar machte, wie überhaupt Beierfeld jederzeit den Ton angab, schon nach 10 Minuten zu drücken anfangen, was auch die zum Schlußpfiff anhielt. Trotz dem sorgte die jüngere Hintermannschaft, insbesondere der Torhüter, für genügend Spannung, nur daß es vor dem Tore Raschous nie zu einer einheitlichen Aktion kam. Der Sieg der Schwarzblauen ist selbst in dieser Höhe voll und verdient.

Tu. Zschornau - Tu. Neustadt-Elstertal 8:3
Dieses Werkspiel verlief erwartungsgemäß überaus fair und spannend, denn was die Raschauer an Technik weniger hatten, boten sie an Aufopferung mehr, ohne jedoch damit ganz zum Erfolg zu kommen, da Zschornau wieder einmal trotz der Erfahrvorteilung gut ausgelegt war und jederzeit das Heft in Händen hatte. Der Sturm war auch diesmal die treibende Kraft und mußte man die ruhige, sichere Arbeit des Neustädter Torhüters gegen derartige Bombenwürfe bewundern. Er hat großen Anteil am Ergebnis, während der Sturm zu unentschieden handelte. Somit wurden den zahlreich Erschienenen keine Leistungen beiderseits gezeigt, wovon die des Siegers erwartungsgemäß reifer waren und der Ausgang auch dementsprechend ausfiel. Der Reingewinn wurde der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz überwiehen.

Tu. Jahn Kue - Tu. Bernsbach 11:5
Dieses Rückspiel fand völlig im Zeichen der Gastgeber, die

wieder einmal ihre gute Form unter Beweis stellen und mit den Meisterklassen kurzen Prozeß machen. In diesem Kampf merkte man so recht die größere Reife der Kue und ihre Angriffe waren entsprechend auch wuchtiger, gerissener, jedoch der Sturm war noch plattiert zu werfen brauchte, was auch geschah. Bernsbach war weit entfernt von einer guten Gesamtleistung, gab sich aber bis zum Schlußpfiff große Mühe. Der Kampf war jederzeit äußerst heiß.

- Tu. 1881 Beyer Ref. - Tu. Schwarzbach 1 4:6
- Tu. 1881 Beyer Jgd. - Tu. Schwarzbach 2 3:0
- Tu. Jochrau 3 - Tsch. Albernau 3 8:7
- Tu. Wittweida 1 - Tu. Sachsenfeld Ref. 8:19
- Tu. Jahn Kue Ref. - Tu. Bernsbach Ref. 9:0
- Tu. Stahlberg 1 - Tu. Scheibenberg 1 4:3

Turnerfußball

Tu. Bernsbach erneut Gaumeister!

Tu. Hornersdorf wird 7:1 geschlagen. - Niemand von den zahlreichen Besuchern hätte nach dem 6:6 ein so glattes Ende erwartet und selbst die Hornersdorfer waren darüber überrascht, zeigte doch die Elf diesmal nichts von Fälligkeit und Entschlossenheit. Die Hintermannschaft war reichlich unklar und im Sturm wollte es nicht zu einer entscheidenden Leistung kommen. Die Arbeit der Bernsbacher war denn auch von Erfolg und erbrachte den heftigsten Titel Meister der technisch besseren Mannschaft, wenn auch diesmal der Sturm tollere Sachen ausließ. Wetzgebirge dürfte sich jedenfalls bei einer Formverbesserung mit seinem Meister bei den Kreispielen ruhig lassen können, denn die Grünweißen stellen wirklich eine hoffnungsvolle Elf dar, die nur genügend üben muß. Zum Meister ein herrliches „Gut Heil!“
Tu. Walschleibe 1 - Spv. Walschleibe 1 1:4

Ein „Schulfest“ der Schwimmerstaff

Aue (D.L.)

Stets verfehlt es die Leitung der Schwimmerstaff unter der Führung von R. Thiergarten, im Sommer wie im Winter die große Schwimmerkolonne in Schwung zu halten, den Freundeskreis zu vergrößern. Für Sonnabend hatte die Schwimmerstaff ihre Mitglieder und Freunde zum diesjährigen Herbstfest eingeladen, das unter dem Motto „Ein Schulfest“ stattfand, ins Parkschloßchen geladen. Der Saal war überfüllt, und der Verlauf des Abends gestaltete sich im Sinne der humorvoll und original ausgestatteten Einladung. Als „der Herr Lehrer“ mit seinen Schülern auf den „Schulplatz“ markiert war, begrüßte der Vorsitzende R. Thiergarten die zahlreich erschienenen Mitglieder der Schwimmerstaff und die vielen Gäste. Von Frä. Ruth Rudnick wurde darauf ein von Herrn Thiergarten auf das Fest abgestimmter Vortag vorgetragen. Heitere Stimmung verschaffte das Theaterstück „Prüfung in einer Mädchenkiste“, bei dem Herr Länger als Lehrer, Herr Jeller als Direktor und Herr Unger als Hausmann famos ihre Sachen erlebten und nicht zuletzt auch die Mädchen, die in den Schulbänken saßen. Aus der Reihe der zahlreichen Darbietungen seien noch die Freiübungen unter Lippods Leitung sowie das Wettrennen zwischen Koller und Radfahrer (Bauhof-Seimann), wobei der Koller über den Radfahrer unerwartet siegte, erwähnt. Die Auer D.L. Schwimmerstaff hat wieder einen gelungenen Unterhaltungsabend hinter sich.

Sti-Niege im Allgem. Turnverein Aue (D.L.)

Die Sti-Niege führt einen Trodenkurs für Schneeschuhlauf an folgenden Tagen in der Halle des ATB. durch: Mittwoch, den 30. November, Zeit 7-8 Uhr, Montag, den 5. Dezember, Zeit 7-8 Uhr - 10 Uhr, Mittwoch, den 7. Dezember, Zeit 7 bis 8 Uhr. Turnleitung erwünscht. Man bittet die angelegte Zeit pünktlich einzuhalten. Am 2. und 3. Abend sind die Schneeschuhe und Stöcke mitzubringen. Der Vorstand.

Tisch-Tennis in Aue

Am Donnerstag, den 1. Dezember treten sich zum ersten Male die Mannschaften des ATB. Aue von 1882 und C.H.T.C. Gels-Weiß gegenüber. Das Turnier findet abends 7 Uhr im Hotel „Victoria“, dem Clublokal des C.H.T.C. statt. Es werden gespielt: 6 Herren-Einzel, 4 Damen-Einzel, 3 Herren-Doppel, 2 Damen-Doppel und 2 Mixed. Gäste sind willkommen.

Auer Bogensport

Aus technischen Gründen mußte die für Freitag, den 25. dieses Monats angelegte Veranstaltung auf einen späteren Termin verlegt werden. Ab heute Übungsstunden im Restaurant „Rudowtal“ von 8 bis 10 Uhr abends.

Ein neuer Film vom alten Marshall Vorwärts

Ein neues Bild aus dem Film „Vorwärts“ (am Tisch rechts) mit seinen Stabsmitgliedern. Am Tisch links: Gneisenau (Paul Richter).
In diesen Tagen erlebte ein Film vom Marshall Vorwärts, dem Helden der Freiheitskriege, seine Uraufführung. Ein historisches Panorama wird hier aufgeführt, das von den schweren Tagen anno 1806 mit der Uebergabe der Festung Albeck bis zu dem Beginn des großen Ringens von 1813 bis 1814 mit dem Uebergang Vorwärts über den Rhein bei Caub führt. Die Gestalt Vorwärts wird durch Paul Wogener besonders eindringlich charakterisiert.



Advent

Von Henry Alberta Hausen, Rotterdam

Durch alle Not und alles Leid, durch Doh und Arm und Streit unserer Zeit kommt sie wieder licht- und ruhevoll heran, die liebe Advents- und Weihnachtszeit, diese einzige Zeit im Jahre, da der ewige Menschenkrieg kurze Friedens-tage hat und selbst in die leersten und härtesten Herzen ein Schimmer von der Liebe fällt, die nicht von dieser Welt ist.

Mit dem ersten Adventslichtlein klingt es auf: Macht doch die Tür, die Tor macht weit! Sehe machend klopf es an die Herzen: Freuet euch und abertmal sage ich, freuet euch, eure Lindigkeit laßt sich tun sein allen Leuten!

Es ist Notzeit, und in Notzeiten werden die Herzen hart, die Sinne stumpf, Freude, sagen die Menschen, Freude? Wir haben Sorgen, Kummer, Herzeleid, unsere Augen sind so grau wie das Leben. Was sollen wir da mit der Freude? Wir sind ja für die Freude viel zu arm.

Das ist es, wir sind für die Freude viel zu arm, weil wir uns in langen glücklichen Jahren leider viel zu sehr auf das Freudelaufen eingestellt hatten und wir haben dabei gar nicht gemerkt, wie das Freudelaufen mit besserer Hilfe die Herzen leer gemacht hat. Es ist Notzeit, und wir müssen uns umstellen. Wir können keine Freude mehr kaufen, wir müssen sie erfinden, müssen sie aus unserm Herzen schöpfen. Und sollten wir dabei nicht merken, daß unsere Herzen gar nicht so tot und leer sind, wie wir angenommen haben, und daß dieses Freude schöpfen viel, viel schöner ist als das Freudelaufen? Die Zweiglein der Gottseligkeit steck auf mit Andacht, Lust und Freud — aber solche gottselige und menschenfröbliche Freude ist ganz schlicht und einfach, so schlicht und einfach wie die Freude unserer Kindheit, wo eine leere Garnrolle uns wertvoller war als heute ein Auto.

Wir Menschen der neuen Zeit mit der Tempo-Tempo-hebe und der kühlen Sachlichkeit sind die traurigsten Ge-sellen, die je die Sonne beschien! Wir rühmen uns, daß wir es doch so herrlich weit gebracht; und wir, die alles errechnen, wir berechnen nie, wie ungeheuer hoch der Preis ist, den wir dafür gezahlt haben.

Damals, als wir noch Kinder waren — ja damals — da schimmerte, wenn die bedrückende Feiertagszeit des Toten-sonntags verlang, das erste Adventslichtlein auf. Da liefen die kleinen Füße unermüdet stundenweite Wege, um Tannenzweige für den Adventskranz und zum Füllen der Vasen herbei zu tragen, da klebten widerspenstige Kinder-finger nach langem Wähen einen hübschen Weihnachts-kalender zusammen, da gelang es schließlich doch, das sich in den heißen Kinderhänden ewig aufrollende Marienglaspapier hinter die Adventstransparente zu kleben, die nun wochen-lang so verheißungsvoll von den Wänden des Kinderzimmers leuchteten. Wie festlich-feierlich war das Raffetrinken unter dem brennenden Adventskranz! Tannenduft durchzog das Haus, dieses Haus, das in allen Ecken und Winkeln wunder-herliche Geheimnisse barg. Nie wurden die Schularbeiten

so gut und so schnell gemacht, man brauchte die freien Stun-den ja so dringend für die Weihnachtsarbeiten, diese Weih-nachtsarbeiten, die man sich von dem sehr bescheidenen Taschengeld mühselig zusammengespart hatte. Wie manch-mal lief man einen stundenweisen Weg, um den Jahrgroßchen für Weihnachtsgeschenke in die Spardbüchse legen zu können! Und wie herrlich war dieses Vielzurückhaben, das man mit so viel Heimlichkeit umgab, wie stolz wurden täglich die langsam wachsenden Schätze in der Kommode betrachtet! Diese Schublade, deren Schlüssel man sicherheitshalber am Bande um den Hals trug, sie wäre einem für alle Schätze des Morgenlandes nicht feil gewesen. O, wieviel Freude schließ in den sechs Kommodenschubladen unseres Kinder-zimmers, wieviel Fleiß lag darin, wieviel heißes Wollen, sein Allerbestes und Allerbestes zu geben, wie unendlich viel Bedeutete uns die Freude derer, denen wir Freude machen wollten!

Hat es je im Leben wieder Nachmittage gegeben wie jene, wo wir stichelten und kosteten mit heißen Händen und heißen Herzen, wo liebe alte Weihnachtslieder und wunder-ferne Weihnachtsgeschichten wie klingende Silberkugeln in kristallene Schalen fielen, wo ein paar Pfefferrüßle und Bratapfel Inbegriffe aller Herrlichkeiten waren? Erlebte man je im Leben wieder so viel Gehutsamkeit wie in der letzten Weihnachtswoche, wo man nicht das kleinste Wach-säckchen auf dem Tannenbaumstumpf überließ, nicht das geringste abgeblättere Schaumgoldbüchlein auf den Rüssen? Gab es je leuchtendere Farben als die Seidenstreifen für die neuen Gewänder der Tannenbaumengel, haben wohl alle Rosen von Schiras jemals so gebüßelt wie die gelben und weißen Wachstüde, aus denen die Tannenbaumlichter ge-schnitten wurden? Und kann je im Leben eine Phantasie größer sein als die, welche um geheimnisvoll beschwundene Spielfischen das Neuerstehen zu märchenhafter Schönheit wußt? Ja, damals, als wir noch Kinder waren, damals —

Oh, dieses Damals gibt es auch heute, dieses Damals bleibt in jedem Menschenleben, wenn der Mensch es in seinem Leben behalten will. Das ist der große Zauber der Weih-nachtszeit, daß sie uns wieder kindlich macht, daß wir uns auf dem Weihnachtsmarkt eine Groschentkompete kaufen und heimlich versuchen, ob wir wohl noch blasen können, daß uns der Pfefferrüßelmann der Inbegriff aller kulinarischen Genüsse ist. Genau wie damals!

Es ist Notzeit, und wir sind arm geworden. Wir können keine Freude kaufen, aber wir können Freude leben, Freude schenken, innerliche Freude, die rein und tief ist und un-abhängig von aller Not und allem Mitleid. Und jeder von uns hat ein Kämmerlein, wo diese Freude wohnt, wo sie still und hell brennt, licht und warm scheinen will.

Macht doch die Tür, das Tor macht weit, daß die Freude eurer Herzen in die Welt einziehen kann!

„Klöße“ noch viel lebhafter zu. Dort wird mit Ruten oder Hämmern an die Hausüren geklopft, die Burschen stehen mit Kugeln und Brummtöpfen um-her, und beim „Klößein“ johlen auch allerlei ver-mummte oder in Stroh gefüllte Gestalten nicht. Da-bei wird auch ein besonderes „Klößelein“ gesungen, wofür die Säger die „Klößekurst“ erhalten. Dieser Brauch hängt sicher mit dem altgermanischen Brauch des Austretens böser Geister zusammen. In einigen Ge-genden heißt die Adventzeit die Einzelt, weil in dieser Zeit Kinder Adventlieder vor den Haustüren singen. Daneben treten in der Adventzeit auch langsam andere Ge-salten auf der Schimmelreiter im Norden Deutsch-lands, Sankt Nikolaus, Sankt Klaus, Kumpanz oder wie er sonst heißen mag, in West- und Süddeutschland, die Berchtel in Schwaben, die Hubelstra in Oesterreich. Vor allem aber ist die Adventzeit Vorbereitung für Weihnachten. Ist erst der Advent herangekommen, so beginnen auch die Kinder die Tage zu zählen, die noch bis Weihnachten sind.

Gustav Adolfs Brautfahrt.

Von Hartwig & Colmann.

Der Schwedenkönig, der vor drei Jahrhunderten bei Rügen den Schlachtenod erlitt, hat es nicht leicht gehabt, bis ihm endlich die Knüpfung des Ehebandes gelang. Der fünf-undzwanzigjährige hatte die jugendliche Prinzessin Maria Eleonore von Brandenburg auszuheilen, mit ihm den Thron seines nordischen Reiches zu teilen.

Gustav Adolf trat seine Brautfahrt auf dem schwedischen Kriegsschiff „Jupiter“ an, das am 8. Mai des Jahres 1620 vor Rügen Anker warf. Der König wollte in dem fremden Lande unerkannt bleiben. Er reiste daher unter dem Namen Adolf Carlsson und war nur von sechs Gefolgsleuten be-gleitet, unter denen sich Johann Banner und der schwedische Edelmann Johann Hand befanden. Von dem Zeitgenannten stammt der Bericht, der uns von dieser seltsamen Brautfahrt überliefert worden ist.

Die Schwirrigkeiten begannen in Lübeck, dessen Herbergen Gustav Adolf zu betreten vermied, weil er erkannt zu werden fürchtete. Nach langem Suchen fand der König mit seinem Gefolge bei einem Bürger Unterkunft. Natürlich war da nicht viel Platz, und Gustav Adolf mußte daher mit Johann Banner und Johann Hand ein Zimmer teilen. Die Nacht ging nicht ohne Zwischenfälle vorüber. Schon der Beginn wurde gestört. Die Hausfrau machte nämlich ihrem Mann Vorwürfe, daß er die Fremden aufgenommen habe. Der also Geardelte setzte sich jedoch zur Wehr, und schließlich wurde aus dem ehelichen Jost ein recht schaffens Schlägerei. Das alles hörte der Schwedenkönig, der schon zu früher Stunde sein Lager aufgesucht hatte, und es muß der Wahrheit gemäß berichtet werden, daß der ritterliche Glaubenskämpfer daran sein daß Ergötzen fand.

An einer erneuten Störung der Nachtruhe trug Johann Hand die Schuld. Der Edelmann hatte nicht so frühe zu Bett gehen wollen, sondern zunächst noch einen Rundgang durch die Stadt unternommen. Als er nun heimkehrte, fand er sein Zimmer verschlossen. Der König und Johann Banner schliefen bereits. Sie schnarchten so laut, daß sie das Klopfen des ausgeperrten nicht vernahmen. Statt dessen tauchte ein hilfsbereites Dienstmädchen auf. Die Kleine mußte Rat. Sie wollte durch das geöffnete Fenster einsteigen und die Tür von innen aufschließen. Aber nun erwachten die beiden Ed-ler denn doch. Sie glaubten, man wolle sie überfallen. Der König und Johann Banner stützten sich mit gegenseigem Degen dem Mädchen entgegen, das gerade vom Fenster ins Zimmer steigen wollte. Beim Anblick der blühenden Klingen schrie die Bedrohte gellend auf, worauf Johann Hand schwen-gend herbei eilte und die Schlägerei aufklärte.

Nach achtägiger Reise traf der Schwedenkönig in Berlin ein. Die Mutter der Prinzessin war auch mit der Werbung erwerstanden, ebenso der Bruder der Braut, der regierende Kurfürst. Doch wagte er nicht, seine Zustimmung zu geben, weil er den Born der Polen, der erbittertesten und bösarigsten Feinde Schwedens, fürchtete. Die Brautfahrt endete damit, daß der königliche Freier unerrichteter Dinge in sein Land zurückkehrte. Erfolgsvoller war die Reise, die sein Kanzler, der berühmte Ogenjerna, im Herbst desselben Jahres nach Berlin unternahm. Er hatte eine Unterredung mit der Kur-fürstinmutter. Was dem manna-ten König nicht glückte, brachte die vereinte Frauen- und Diplomatenliste zuwege. Man verabredete, die Prinzessin solle — klüchten. Natürlich mußte sich der Kurfürst weigern, der Schwester das Reisegeld zu geben. Aber die Mutter sprang selbstverständlich ein. Also fuhr Maria Eleonore zu ihrer verheirateten Schwester nach Wolfenbüttel. Dort holte Ogenjerna sie ab und brachte sie nach Medlenburg. Die Kurfürstinmutter trat hier ebenfalls ein. Dann ging es nach Schweden. Am 25. November fand in Stockholm mit allem Pomp die Hochzeit statt.

Zwölf Jahre später nahm die Heidenlaufbahn des Schwedenkönigs ein jähes Ende. Ihm folgte auf dem Thron sein einziges Kind, die seltsame Christine. Ihre Mutter aber fühlte sich in Schweden nicht mehr wohl und flüchtete in ihre Heimat zurück, aus der sie einst geflüchtet war.

Die Adventszeit

In den ersten Jahrhunderten der Christenheit war die Adventszeit länger als jetzt. Wie es scheint, bestan-den jedoch zu gleichen Teilen Abweichungen, denn der heilige Hieronymus wußte von fünf Adventsonntagen zu berichten, der heilige Ambrosius von sechs. Dabei lie das Leben der beiden zum weitaus größten Teil in dieselbe Zeit. Papst Gregor der Große bestimmte dann, daß die Adventszeit nur vier Sonntage haben sollte. Diese Bestimmung scheint jedoch im Orient nicht befolgt worden zu sein. Wie ehebem die ge-samte christliche Kirche, hat heutzutage die griechische Kirche noch eine längere Adventzeit; sie beginnt schon am 14. November. Die vielfachen Bräuche in dieser Zeit sind zum Teil christlichen, zum Teil altheidnischen Ursprungs, und bei manchen Bräuchen mag beides mit-gewirkt haben. In die Adventzeit fallen zunächst die Klöße- oder Klößeächte, wie man sie besonders in Süddeutschland, in Tirol und auch noch in einigen Ge-genden kennt. Die Klößeächte fallen stets auf die Adventdonnerstage. In den Abendstunden stehen junge Burschen und Mädchen vor die Häuser und werfen Steinchen oder Steinchen an die Fenster. Ueber die Ent-stehung dieses Brauches heißt es in Schwaben, daß der-einst eine große Pestepidemie gewesen sei, in der ganze Familien ausstarben. Um Gewißheit darüber zu ha-ben, ob Bekannte und Verwandte noch lebten, warf man kleine Steine an die Fenster, und die so Angerufenen antworteten dann. In Tirol dagegen heißt es, dieses „Klößein“ sei auf die Zeit der Christenverfol-gungen zurückzuführen. Das Sie-namenfen war das Zeichen, sich zu einer christlichen Veranstaltung zu ver-sammeln. In manchen Alpengebieten geht es bei dem

Der Herr Minister muß eine Uniform haben.

Die Romanen legen bekanntlich den größten Wert auf äußerlichkeiten. Unter solchen Umständen ist es also nur begreiflich, daß die französischen Minister sich schon längst nach einer goldstropfenden Uniform an Stelle des üblichen schwarzen Anzugs und Spindlers sehnten. Aber anscheinend bedurfte es eines kleinen Kindes, um den letzten Anstoß zu einer Aenderung dieses bedauerlichen uniformlosen Zustandes zu geben. Kürzlich erkreute der Kultusminister de Monzie die Universitätsstadt Nancy, das einstige deutsche Nancy, mit seinem Besuch. Von einem Trotz Uniformierter und Würdenträger aller Art begleitet, schritt die Czelle über den Univeritätsplatz, wo die Einweihung eines Denkmals stattfinden sollte. Programm-mäßig kam ein kleines Mädchen mit einem prachtvollen Blumenstrauß angestolpert, jögerte einen Augenblick, sah die vielen Herren in ihren Galakleibern an, ließ den Blick ver-zückt über den Zivilisten gleiten, der sich in diese illustre Ge-sellschaft eingeschlichen hatte, und drückte dann den Strauß dem Regierungspräsidenten in die Hand: „Hier, Herr Minister...“ Der Beamte beeilte sich, den kleinen Fehler wieder gut zu machen, und überreichte den Strauß scheinungst dem so un-zeremoniell gekleideten Kultusminister. Worauf das kleine Mädchen ein wenig verächtlich die Schulter juckte und schleunigst verschwand. Der kleine Vorfall hatte dem hohen Herrn das Blut ins Gesicht getrieben, und nun knurrte er: „Der Frage der Einführung von Uniformen für die Minister muß jetzt doch mit aller Energie näher getreten werden!“ In Anbetracht des allgemeinen Grinsens, das dieser peinliche kleine Zwischenfall auslöste, wird man den Kerger seiner Czelle zu würdigen wissen. Uebrigens hat ein gewissenhafter Zeitungschreiber im Anschluß an diese Geschichte die Ent-vedung gemacht, daß die Minister selbst daran schuld sind, wenn die Schulkinder sie nicht erkennen. Die Uniform für Minister ist da. Die Verfügung darüber wurde schon vor hundert Jahren erlassen, und in irgend einem alten Be-ordnungsblatt kann man noch die Beschreibung der Uniform lesen, die Louis Philipp für seine Minister erlassen ließ. Da diese Verfügung bis auf den heutigen Tag noch nicht außer Kraft gesetzt wurde, so kann sich der Herr Kultusminister sofort so ein Staatskleid anfertigen lassen.

Neues Licht im alten Museum.

Wenn man hört, daß im Britischen Museum noch ein ein Brand ausgebrochen, noch kein Stück der zahllosen, dort aufbewahrten Schätze entwendet worden ist, wird man an-nehmen, daß diese einzigartige Sammlung durch ein Heer von Wächtern und Geheimbeamten, durch die modernsten photoelektrischen Diebes- und Feueralarmeinrichtungen ge-sichert ist. Nicht wäre falscher als das. So unwahrscheinlich es klingt: Die wenigen Wächter, die des Nachts die Runde machen, verfügen noch nicht einmal über elektrische Taschen-lampen; sie müssen sich mit elenden Oellämpchen begnügen, die ihnen noch einer uralten Vorschrift jeden Abend von einem höheren Beamten ausgehändigt und am anderen Morgen gewissenhaft wieder abgenommen werden. Wenn trotz dieser kümmerlichen Beleuchtung die Wächter erfolgreich ihren Dienst verrichten können, so liegt das an ihrer ge-spannten Aufmerksamkeit, mit der sie allmählich die Runde machen. Und die erklärt sich wieder daraus, daß stets einige ihrer Vorgesetzten sich in dunklen Ecken und Ritzen verstecken, um die Wächter ihrer Beute zu überwachen. Aber schließ-lich hat auch wohl die Zeitung des Museums eingeschrieben, daß man mit der Zeit fortschreiten müsse. Und so wurde denn kürzlich verfügt, daß die trübe brennenden Oellämpchen durch elektrische Taschenlampen zu ersetzen seien. — Hoffentlich schlägt das Wagnis nicht zum Schlimmen aus. Nachdem so lange Jahre hindurch mit den bescheidenen Oellämpchen alles gut gegangen, kann es doch sein, daß die Geister des Mu-seums, über die Rennerung erschrocken, sich rächen und demnach eine aber die andere der alten Schätze entwandten lassen.



„Die Kunst in Bedrängnis!“ ein Notschrei in den Wiener Straßen

Kampfsche Wiener Kunst-ler malen an Zäunen und Häusermauern, an Säulen und Häuserkronen riesige Plakate, mit denen sie auf die Not-lage ihrer Kollegen auf-merksam machen. Dieser Appell, der von der Kunst-gemeinschaft für Kunst und Schrifttum organi-siert worden war, hat in Wien ein lebhaftes Echo hervorgezogen.

Milchhändler, Landwirtschaft und Verbraucherschaft in einer Abwehrfront

Gegen die Verschärfung des Milchgesetzes — Eine Versammlung in Aue

Am Samstag, den 26. November 1933, abend 8 Uhr, fand eine Versammlung im Hotel „Eiche“ statt, die vom Milchhändlerverein Aue und Umgebung einberufen war. Der Vorsitzende des Milchhändlervereins, Herr Max Harnisch, begrüßte die zahlreich erschienenen, besonders die Vertreter der Landwirtschaft, Frau Bertha Hoffmann vom Hausfrauenverein Aue und Herrn Syndikus Dr. Mijschke von der Wirtschaftl. Vereinigung für Handel und Gewerbe des Erzgebirges e. V., Aue. Herr Harnisch schilderte sodann in eingehenden Ausführungen die gemeinsame Gefahr, die den Milchhandel, die Landwirtschaft und auch die Verbraucherschaft bedrohe. Es handelte sich um den § 22 der Ausführungsbestimmungen zum Milchgesetz, der mit dem 1. Januar 1933 in Kraft treten soll. Nach diesem § 22 soll die Abgabe von Milch an öffentlichen Orten, insbesondere auf Märkten, Plätzen oder Straßen, nur aus geschlossenen Gefäßen und nur dann zulässig sein, wenn die Gefäße so eingerichtet sind, daß die Auslaßstellen vor dem Einbringen von Staub oder Schmutz geschützt sind. Dies bedeutete in anderen Worten ausgedrückt, daß ab 1. Januar 1933 eigentlich nur noch der Verkauf von Flaschenmilch in Frage kommt. Hiergegen könne nicht genügend protestiert werden, da die Einführung von Flaschenmilch bedeute, daß entweder die Milch pro Liter ca. 8 Pf. teurer wird oder aber es bedeute, daß dem Landwirt der Erzeugerpreis erheblich gesenkt wird. Es müßte aber im Interesse der Volksgesundheit jede Verteuerung der Milch vermieden werden, da sonst der Umsatz noch mehr zurückgehen würde. Ebenso müßte vermieden werden, daß der Erzeugerpreis der Landwirtschaft gesenkt wird, weil gerade unsere erzgebirgische Landwirtschaft mit dem Milchpreis steht und fällt. Er betonte weiter, daß es doch wirklich nicht an der Zeit sei, jetzt derartige kostspielige Milchhöfe zu errichten, die die Milch verteuern würden, zumal sich auch die Ärzte noch nicht im Klaren sind, ob die Flaschenmilch gesünder ist als die frische Milch und von vielen Ärzten sogar die Flaschenmilch abgelehnt wird. Woher soll man das Geld zum Bau eines Milchhofes nehmen und was würde, wenn der Bau teurer wird als er veranschlagt worden sei? Man bedauerte es außerordentlich, daß sich einzelne Herren in Schwarzenberg mit dem Gedanken trügen, einen derartigen Milchhof zu bauen, da dies den Ruin für die Landwirtschaft und auch für den Milchhandel bedeuten würde. Herr Harnisch forderte zum Schluß seiner Ausführungen alle Anwesenden auf, gemeinsam in dieser Sache vorzugehen.

Als Vertreter der Landwirtschaft sprachen Herr Gutsbesitzer Schettler, Aue-Alberoda, Herr Gutsbesitzer Hübner, Aue, und Herr Gutsbesitzer Gantzer, Aue. Alle drei Herren erklärten, daß die Landwirtschaft denselben Standpunkt einnimmt wie die Milchhändler und

ebenfalls alles tun werde, damit der umstrittene § 22 erst nach Beendigung der Kriegszeit in Kraft treten möchte. Der Standpunkt einzelner Herren aus Schwarzenberg konnte von diesen führenden Herren in der erzgeb. Landwirtschaft nicht verstanden werden. — Aus Kreisen der Milchhändler sprachen noch die Herren Friedrich, Radumbad Oberlehema, und Bernhardt, Aue, die sich ebenfalls dafür einsetzten, daß alles getan werden möchte, um die drohende Einführung der Flaschenmilch zu unterbinden. Sie betonten ausdrücklich, daß auch die Flasche kein Ideal sei. Im Winter würde die Milch in der Flasche gefrieren und der Verschluß würde herausgetrieben, so daß auch dann die Milch schmutzig würde. Im Sommer würde die Milch in den Flaschen zu warm und dann müsse man bedenken, wie oft die leeren Flaschen von den Verbrauchern unsauber behandelt und dann wieder zurückgegeben würden. Es wäre ausgeschlossen, daß sich der Milchhandel und die Landwirtschaft in Auslagen stürzen würden, von denen man von vornherein müßte, daß sie sich nicht rentieren.

Herr Dr. Mijschke von der Wirtschaftl. Vereinigung, der bereits den Milchhandel in dieser Sache unterstützt hatte, sprach sich in demselben Sinne aus. Er beantragte, daß von einer zu wählenden Kommission aus Landwirtschaft, Milchhandel und Verbraucherschaft eine Denkschrift ausgearbeitet würde, die sofort den betr. zuständigen Behörden überreicht werden sollte, damit sich auch diese Behörden dafür einsetzen, daß der § 22 nicht in Kraft tritt, da sonst unsere erzgebirgische Landwirtschaft und Milchhandel schweren Schaden erleiden würden.

Auch Frau Bertha Hoffmann, Vorsitzende des Hausfrauenvereins, sprach sich in diesem Sinne aus. Sie erklärte, daß es auch vom Standpunkt der Hausfrau tief bedauert würde, wenn es keine lose Milch mehr gäbe und wenn eine Verteuerung eintreten würde. Von allen Landwirten und Milchhändlern, die zur Sache sprachen, wurde die außerordentlich gute Zusammenarbeit zwischen Milchhandel und Landwirtschaft betont. Es wurde sodann eine Kommission, bestehend aus: Herrn Gutsbesitzer Hübner, Aue, Herrn Gutsbesitzer Schettler, Aue-Alberoda, Herrn Milchhändler Max Harnisch, Aue, Frau Bertha Hoffmann, Aue, und Herrn Syndikus Dr. Mijschke, Aue, gewählt. Eine Denkschrift soll diese Kommission ausarbeiten, damit auch die erzgeb. Behörden sich dafür einsetzen, daß wenigstens in unserem Gebiete der umstrittene § 22 nicht durchgeführt wird. Nachdem diese Kommission einstimmig gewählt war und der Vorsitzende des Milchhändlervereins beauftragt worden war, gemeinsam mit dem Vertreter der Wirtschaftl. Vereinigung alle notwendigen Schritte zu unternehmen, wurde die Versammlung mit Dankworten an die erschienenen geschlossen.

Schwarzenberg. Pfarrers Abschied. Nächste Woche verläßt Pfarrer Wagner die Emmausgemeinde in Reußtal, um dem Ruf der Pfarreiemeinde in Chemnitz zu folgen. Fünf Jahre hat er seiner Gemeinde gedient. Vorher war Pfarrer Wagner 15 Jahre in Eibenstock tätig.

Geier. Schnitzabend in der Lärmerwohnung. Wie alle Jahre, so wird auch diesmal wieder der Schnitz- und Krüppelverein einen Schnitzabend auf dem Turm abhalten. Da wird geschmerrt, geschnitzt, gekostet und im Lärmerstübchen herrscht reges Leben. Schnitzer sowie Familie Lärmer freuen sich schon lange auf diesen Abend. Von 8.30 bis 9.30 Uhr werden bei offenem Fenster und erleuchtetem Turm Weihnachtlieder gesungen. Leider muß es auch diesmal ohne Liedermäster gehen, da der alte Schnitzbruder und Gründer Emil Meyer, der immer den Ton angab, gestorben ist. Der Schnitz- und Krüppelverein zu Geier zählt gegenwärtig 58 Mitglieder. Die nächste Ausstellung im Januar wird Zeugnis von der Tätigkeit und Arbeit des Vereins ablegen.

Annaberg. Gegenpeter. In Wildenau ist unter der Schulkjugend seit einigen Wochen Gegenpeter ausgebrochen. In mehreren Klassen fehlen 25 bis 40 Prozent der Kinder.

Schönitz. Töblicher Sturz. Vorgestern stürzte sich in einem Grundstück der Hüblichmannstraße eine 48 Jahre alte Krankenträgerin in selbstmörderischer Absicht aus dem vierten Obergeschoß in den Hof. Mit einer schweren Schädelverletzung wurde sie in das Rückwaldkrankenhaus eingeliefert. Auf dem Transport nach dort war sie aber bereits verstorben. Der Grund der Tat ist nicht bekannt.

Messene. Bürgermeister nicht wiedergewählt. Die erste Sitzung der Stadtverordneten nach den Gemeindevahlen, die eine Linksmehrheit brachten, stand im Zeichen größten Interesses in der Öffentlichkeit, da die noch bürgerliche Mehrheit die Befragung der freierwerbenden zweiten Bürgermeisterei auf die Tagesordnung gesetzt hatte. Die Linke protestierte lebhaft gegen diese Maßnahme, zumal die Stelle erst Ende Februar 1933 frei werde. Der letzte zweite Bürgermeister Dr. Wehse hatte ebenfalls eine Protestingabe gemacht, da er sich nicht selbst zur Wiederwahl gestellt habe; daher habe das Kollegium auch nicht das Recht, jetzt darüber zu befinden. Der Antrag der Bürgerlichen, Dr. Wehse (SPD.) grundsätzlich nicht wiederzuwählen, wurde mit 19 Stimmen der Bürgerlichen und Kommunisten gegen 11 Stimmen der Sozialdemokraten und des neutralen (früheren Kommunisten) Woller angenommen. Ein zweiter bürgerlicher Antrag die Neubefragung sofort auszusprechen und hierfür eine Frist bis zum 6. Dezember festzusetzen, wurde dagegen mit 15 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 18 Stimmen der Bürgerlichen abgelehnt.

Dorf l. B. Staffelung der Bürgersteuer. Die Bürgersteuer, die hier 500 Prozent des Landesatzes beträgt, will man nach den Beratungen der letzten Stadtverordnetenversammlung möglichst dem Einkommen nach staffeln.

Dorf l. B. Diamantene Hochzeit. Die diamantene Hochzeit konnte am Freitag der Eisenbahntouristenleiter i. R. Karl Schmidt mit seiner Frau feiern. Schmidt ist Teilnehmer am Feldzug 1870/71 und hat den Krieg beim Infanterieregiment 104 mitgemacht. Während der Jubelbräutigam 83 Jahre alt ist, zählt seine Gattin 78 Jahre. Beide erfreuen sich noch aktiver und körperlicher Frische.

Kuerbach l. B. Vom Arbeitsmarkt. In der ersten Novemberhälfte hat sich hier die Arbeitsmarktlage wieder verschlechtert. Im hiesigen Bezirk wurden zuletzt 10 550 Arbeitsuchende gezählt. Im freiwilligen Arbeitsdienst waren auf 24 Stellen 502 Personen beschäftigt.

Reßnitz l. B. Wieder mehr Erwerbslose. Innerhalb der letzten zwei Wochen hat sich im oberwogtändischen Arbeitsmarkt die Zahl der Arbeitsuchenden von 10 980 auf 11 295 erhöht. Ein Teil der Notstandsarbeitern ist beendet, acht dem Ende entgegen. Entlassungen von Notstandsarbeitern sind schon erfolgt. Im freiwilligen Arbeitsdienst sind gegenwärtig 490 Leute beschäftigt.

Planen. Schulstreik. Vorgestern vormittag kam es vor den drei in der Dörfelstadt gelegenen Schulen zu Ansammlungen von Erwachsenen und Schulkindern. Es stellte sich heraus, daß von kommunistischer Seite ein Schulstreik inszeniert werden sollte. Anlaß dazu war, daß dem Arbeiter Sportverein durch ministerielle Verfügung die Turnhallen nicht mehr zur Verfügung gestellt werden dürfen. Das Ueberfallkommando zerstörte die Ansammlungen. Ein Teil der Kinder ist jedoch dem Schulunterricht ferngehalten worden.

Hirschfeld. Verkehrsunglück. Vorgestern vormittag stürzte im benachbarten Dittelsdorf der Lastzug einer Expeditionsfirma mit einer Ladung von 200 Zentnern in den Dorfbach. Als der Führer des Lastzuges über die Brücke fahren wollte, konnte er nicht die Mitte einhalten. Der Lastzug geriet etwas weit nach rechts, und durch die Ueberladung gab das Brückenfundament nach. Ein Teil der Brücke stürzte ein. Der Lastzug sackte nach hinten ab und stürzte in den Dorfbach. Ein großer Teil der Ladung lag hierbei mit dem Wasser in Verdrängung und wurde unbrauchbar. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Einbrecher schießen auf Polizei in Eibenstock

Am gestrigen Sonntag bemerkten Nachbarn auf dem Postplatz in Eibenstock, daß eine Schaufensterfront eines Konfektionsgeschäfts eingeschlagen wurde. Die sofort benachrichtigte Polizei trat in Tätigkeit und Hauptwachmeister Schulz stellte drei Täter (junge Burschen) auf dem Postplatz. Unter Vorhaltung seiner Schusswaffe brachte er die Burschen zur Wache, wobei ihm der inzwischen noch hinzugekommene Oberkommissar Pöpel behilflich war. Auf der Wache hielt dieser zwei der Burschen mit dem Revolver in Schach, während der Hauptwachmeister Schulz den dritten Burschen, Deder, zu visitieren begann. Da zog Deder einen Revolver und schoss auf den Hauptwachmeister Haupt, den er durch einen Halskugelschuss verwundete. Nun machte auch Schulz von der Waffe Gebrauch und traf den Einbrecher Deder in die Schulter. Deder ergriff die Flucht, wurde aber in Schwarzenberg festgenommen. Auch der vierte Komplize der Einbrecherbande, der zunächst flüchtig war, konnte noch verhaftet werden, so daß nunmehr alle Personalien der Täter feststehen. Da schon beim Einschlagen der Scheibe die Polizei benachrichtigt werden konnte, sind die Einbrecher (zwei Brüderpaare Deder und Leichmann aus Beiersfeld und Schwarzenberg) nicht dazu gekommen, Sachen mitzunehmen. Hauptwachmeister Schulz wurde nach dem Stadtkrankenhaus Aue gebracht.

Jur Bekämpfung des Kornkäfers

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß der schlimmste Feind des Lagernden Getreides der Kornkäfer ist. Er befallt besonders Weizen und Roggen, aber auch Gerste, Hafer und Mais. In letzter Zeit sind verschiedentlich Klagen über seine Einschleppung durch Auslandsweizen laut geworden. Wenn auch die Händler bei der Verfrachtung von mit Kornkäfer befallenen Weizen wahrscheinlich nicht schuldig werden, so besteht doch die Gefahr des Ueberwandens in Saatgetreide. Hierdurch kann besonders bei Massenvermehrung des Schädlings infolge hoher Temperatur eine Wertminderung des Getreides verursacht werden. Der durch den Kornkäfer angerichtete Schaden beträgt nach vorsichtiger Schätzung im Jahre etwa 100 Millionen RM. Nach besten Erfahrungen ist die Sauberkeit der Getreidelager und Speicher in erster Linie zu beachten. Von besonderer Wichtigkeit ist die sorgfältige Entfernung aller Getreidereste aus Dörrtrüben und Winkeln. Ein besonderes Augenmerk ist auch auf die Verschleppung der Kornkäfer durch loere Säcke zu richten. Einzelheiten über die Bekämpfung sind aus dem Flugblatt 68 der Biologischen Reichsanstalt ersichtlich. Als Untersuchungsunterlagen sind Mittelungen über Häufigkeit des Auftretens der Kornkäfer und Stärke des Befalls sowie Entsendung von Proben und lebenden Käfern in gut schließenden Gefäßen (Blechschachteln) an das Laboratorium für Vorrats- und Speicherschädlinge der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Strasse 19, erwünscht.

Kreistagung der Sachturner

Die Sächsischen Turnerschaft hielt hier ihren 22. ordentlichen Kreistag ab. Es fanden diesmal nur reine Vermaltungs-Angelegenheiten auf der Tagesordnung. Der Vorsitz einer frohen Tagung beehrte Kreisvertreter Dr. Thiemer aber durch Einhaltung eines programmatischen Vortrags, in dem er die wichtigsten verbandspolitischen Gegenwarts-Probleme anschnitt. Er kennzeichnete zunächst die soziale Arbeit der Sächsischen Turnerschaft die sich am deutlichsten im Aufgreifen des Arbeitsdienst-Gedankens fundiert; steht doch die Sächsische Turnerschaft in Sachen an der Spitze aller den freiwilligen Arbeitsdienst betreibenden Verbände. Wenn die Arbeit der Verstaatlichung des freiwilligen Arbeitsdienstes ihrer Verwirklichung zugeführt werden sollte, wird man an der Mitarbeit der Sächsischen Turnerschaft nicht vorübergehen können. Zur Frage Reichsanstalt für Jugendberufshilfe und des Landes, daß die SA. wohl die Initiative der Reichsregierung, nicht aber ohne weiteres das Reichsanstalt begründet habe. Das Entscheidende an der ganzen Wehrsport-Frage ist die zeitliche Grundhaltung zum Wehrsport. Einer Wehrkraft über die sogenannten Freiburger Beschlüsse, Stellung der sächsischen Turnerschaft zum Vertrag mit den Sportverbänden betreffend, ging der Redner geschickt aus dem Wege durch Verlesung folgender Erklärung des Kreisturnrates:

„Der Kreisturnrat nimmt zur Kenntnis, daß die Freiburger Wehrsport-Einschließung auf Verlesung des Vertrages SA-DFB-DSB in seiner jetzigen Fassung keinen Wert legt. Die Aussprache hierüber wird zurückgestellt, bis die Unterlagen der Spiel- und Volksturnwarte vorliegen.“

Thiemers Ausführungen gipfelten in der Feststellung: „Wir sind eine nationale Bewegung, die eine größere Verantwortung hat als alle politischen Parteien.“

Er begründete diesen Anspruch damit, daß ohne Umwertung in der Zielsetzung die Deutsche Turnerschaft seit den Tagen ihrer Entstehung arbeite für die geistige und seelische Erziehung der deutschen Jugend, für die Volksgesundheit, für die Verwirklichung des vaterländischen Gedankens, für Deutschlands Macht.

Nach einer Begrüßung der Abgeordneten und der zahlreichen Ehrenmitglieder, unter denen sich als Vertreter der Regierung Regierungsrat Thiele befand, trat man in die Tagesordnung ein. Die gedruckt vorliegenden Berichte, die einen Einblick in die umfangreiche Arbeit der Sächsischen Turnerschaft gaben, wurden ohne Aussprache einstimmig genehmigt. Der wichtigste Verhandlungspunkt des Samstags war die Beratung des Haushaltsplans. Im eine wesentliche Herabsetzung der Kreissteuer für die Zweckzwecke durchzuführen zu können, hatte der Kreisturnrat eine Erhöhung der Kreissteuer von 10 auf 20 Pf. vorgeschlagen. Wenn auch Steuererhöhungen in der Gegenwart keine beliebigen Maßnahmen sein dürfen, wurde im Hinblick auf den Zweck der Sache und in der Rücksicht auf den Kreis entschlossen zu halten, die Steuer mit 10 Pf. und die Kreissteuer mit 20 Pf. zu belassen.

Inferieren bringt Gewinn!

großer Mehrheit beschlossen. In einer nichtöffentlichen Sitzung wurden weitere Wirtschaftsprüfungskommissionen, die ab dem 1. Dezember 1933 in Kraft treten sollen, beschlossen.

Abendbesprechung

Er war aus der Hitze hierher nach Salden gekommen, und in der ungewohnten Umgebung schien ihm das Einleben schwer zu fallen. Sie hatten schon dort unter den ruhigeren Norddeutschen gefast, Heinrich Gelleren sei ein wenig schwerfälliger. Er fand nicht gleich die nötigen Worte, um das auszudrücken, was ihm auf dem Herzen lag, und so war für ihn in der neuen Umgebung auch mehr Grund vorhanden, um zurückgezogen zu bleiben.

Er tat seinen Dienst im großen Geschäftshaus, das er mit hundert anderen Angestellten teilte, gab höflich und bereitwillig die Auskunft, die man von ihm forderte, doch damit schien seinem Mitteilungsbefürfnis vollends Genüge getan zu sein. Die Mädchen im Büro wunderten sich erst über Heinrich Gelleren. Sie verhielten sich, keine Gespräche mit ihm anzuknüpfen, wenn sich gerade die Gelegenheit dazu bot. Dann suchten sie getränkt die Achseln, weil er ihnen kaum oder eine sehr kurze Antwort gab, und schließlich lachten sie nur noch über ihn, gaben ihn als hoffnungslos verloren.

Heinrich Gelleren litt unter dieser Geringschätzung. Ihm lag wohl nicht allzu viel an all diesen Menschen, die das Haus wie ein summender Bienenschwarm füllten, aber die Schranke, die zwischen ihm und den anderen aufwuchs, schmerzte ihn das Eingewöhnen. Er sehnte sich in die alte Heimat zurück, wo er glaubte, alles könnte ihn besser verstehen.

Doch eines Tages wunderte er sich. Er mußte wohl wochenlang mit geschlossenen Augen durch das Geschäftshaus gegangen sein, daß ihm dieses junge Mädchen nicht aufgefallen war, mit dem er jetzt an der Tür zu seinem Zimmer beinahe zusammen rannte. „Hoppla!“ sagte es und lachte dabei, und Heinrich Gelleren war der Ueberzeugung, daß andere in diesem Augenblick getränkt die Achseln, weil er ihnen kaum oder eine sehr kurze Antwort gab, und schließlich lachten sie nur noch über ihn, gaben ihn als hoffnungslos verloren.

Das Mädchen sah ihn einen Augenblick an, wurde rot, als hätte es den Sinn dieses sonderbaren „Danke“ verstanden, und sagte weiter, in eine andere Tür hinein. Der anscheinend belanglose Vorfall beschäftigte Heinrich Gelleren fast den ganzen Tag. Er überlegte sich selbst dabei, daß er zum Fenster hinaussah auf die entlaubten Bäume, die der Novemberwind schüttelte, und dabei ein totwanges Mädchen gesicht zu erblicken glaubte. Dann fuhr er sich wie ertrappt über die Augen, um das seltsame Bild zu verschleichen.

Aber schon am nächsten Tag wachte er, wie das Mädchen hieß: Elfe Rainer. Und bald darauf stand er nach Geschäftsschluss wohl als erster neben dem Haupteingang und wartete. Ein paar Kollegen sahen ihn stehen, wurden neugierig und wollten sich umsetzen, aber er ließ sie stehen. „Auf wen der wohl warten mag?“ Da wurde er verlegen, ging weiter, überquerte die Straße, blieb vor einem Boden stehen, als wollte er die Auslage betrachten, und sah dabei von Zeit zu Zeit vorsichtig zum Portal auf der anderen Seite hinüber.

Jetzt kam Elfe Rainer aus dem Gebäude. Sie sah ihn nicht, holte ein anderes Mädchen ein, und die beiden schritten plaudernd die Straße hinunter. Da wandte sich Heinrich Gelleren und ging nach Hause. Er wollte sich selbst belügen: „Es ist mir ja egal, ob ich sie sprechen konnte oder nicht.“ Und doch kühlte er die Enttäuschung.

In den nächsten paar Tagen stand er noch einige Male vor dem Portal. Er mußte nicht, ob Elfe Rainer ihn ein einziges Mal sah. Aber dann beobachtete er, wie sie sich von der Freundin nach verabschiedete und auf die Straßenseite hinüber ging, auf der er stand. Er hatte geglaubt, sie käme gerade auf ihn zu, und freudiger Schreck nahm ihm für einen Augenblick den Atem. Doch dann ging sie weiter, anscheinend, ohne ihn zu sehen.

Er wollte umkehren. Aber er konnte nicht. Er wachte nicht, woher er den Mut nahm, um dem Mädchen so rasch zu folgen, daß er es einholte, als es um eine der nächsten Ecken bog. Er grüßte, und dann schienen es beide für das Natürlichste der Welt zu halten, daß sie nebeneinander hergingen.

Elfe Rainer mußte freilich die Unterhaltung antun. Sie fragte, ob er sich wohl in den drei Monaten seines Hierseins eingelebt hätte. Es sei doch sicher bei ihm zu Hause manches anders als hier im Süden. „Ja“, antwortete er und wunderte sich, daß er plötzlich Worte genug fand, um von seiner Heimat zu erzählen. Es kam ihm vor, als hätte er schon hundertmal das Mädchen nach Hause begleitet und mit ihm gesprochen. Denn Elfe Rainer besaß die seltene Gabe, verständnisvoll zuzuhören zu können.

Er sagte, wie es bei ihm daheim sei und wie man jetzt dort im Norden bald die Abendstränge angünden würde, zuerst das eine Bild als Zeichen der Verheißung auf die Weihnacht und dann am nächsten Sonntag das zweite, dann das dritte und schließlich das vierte, das die baldige Erfüllung verkünden solle. „Ich habe immer einen Adventsfranz gehabt“, sagte er, „aber dieses Jahr und vielleicht auch in Zukunft werde ich darauf verzichten müssen, denn es gibt ja hier keine.“ Er sagte das ein wenig bebauernd. Elfe Rainer konnte ihm nichts darauf erwidern, denn man war vor ihrer Haustür angelangt, und sie verabschiedeten sich.

Sie sprachen nicht wieder vom Adventsfranz. Aber sie trafen sich jetzt jedesmal nach Geschäftsschluss, und er durfte Elfe Rainer nach Hause begleiten. Er hätte auf diesen Weg nicht mehr verzichten mögen, denn er war für ihn die Krönung jedes Tages.

So kam der erste Advent, und Heinrich Gelleren kehrte am Nachmittag von einem einsamen Spaziergang zurück. Da fand er auf dem Tisch ein Paket, und seine Wirtin sagte ihm, ein Ganze habe es gebracht, ohne anzugeben, von wem es sei. Er

und den dazu nötigen Betrag räumte man zu. Die Wahlen brachten nur geringfügige Veränderungen. Wiedergewählt, bezw. bestätigt wurden als 2. Kreisvertreter Fritz Groß-Beipzig, als Männerturnwart Felix Kurth-Beipzig, als Schwimmwart Curt Ulrich-Beipzig, als Volksturnwart Emil Blesweg-Dresden, als Schriftwart Emil Raffen-Augustusburg. Neu in den Kreisrat wurden berufen Herbert Kaulisch-Brandis-Beipzig als Jugendwart und Dr. Grahl-Dresden als Schneelaufwart. In den Kreisvorstand wurde für den freiwillig zurücktretenden Arthur Kohnburg-Chemnitz Kurt Hartig-Eibau gewählt. Als Ort für den nächsten Kreisturntag bestimmte man Meerane.

Er öffnete es und hielt einen Adventsfranz in der Hand. Er wurde rot. Dann gähnete er das eine Licht an, setzte sich an den Tisch und sah lang in die ruhig brennende Flamme.

Als er am nächsten Tag wie sonst neben Elfe Rainer gting, wiederholte er dieses eine „Ich danke Ihnen!“, mit dem ihre Bekanntschaft begonnen hatte. Und wieder verstand ihn das Mädchen und sagte: „Ich freue mich, wenn ich Ihnen eine Freude bereitet habe.“

Sie gingen eine Zeitlang schweigend neben einander her. Dann fragte er plötzlich: „War das eine Licht von gestern für mich mehr als die Verheißung auf Weihnachten allein?“

Das Mädchen antwortete nicht. Aber er sah, wie es bis an den Hals errötete. Dann griff er zaghaft nach der linken Hand, die sich ihm nicht entzog: „Elfe, sollen am letzten Advent die vier Lichter der Erfüllung für uns beide brennen?“

Sie antwortete nicht: „Ja.“ Sie senkte nur den Kopf ein wenig und machte ihre Hand nicht frei. So durfte er zum dritten Mal, seitdem sie einander kannten, sagen: „Danke, Elfe, danke!“

Was verdient der filmende Säugling?

Säuglinge sind auf der Filmertour bisweilen unentbehrlich. Das leuchtet jedem Kinobesucher ohne weiteres ein. Aber wer weiß, daß auch diese jugendlichen Künstler bereits zu diesem Auftritte eine Art von Schulung erfahren, ja, daß sie sogar nach einem festgesetzten Tarif bezahlt werden? Wobei man natürlich nicht gleich an gemeinlichkeitsmäßigen Zusammenschluß, Schlichter, Streit und all solche unerquicklichen Sachen zu denken braucht. Immerhin — der Staat mischt sich auch in den Beruf der filmenden Säuglinge ein. Stets ist ein Vertreter der Gesundheitsbehörden anwesend, wenn die Kleinen „auftreten“. Man hat alles genau geregelt. Länger als 30 Sekunden darf keine Aufnahme dauern. Und der jugendliche Star darf nicht länger als insgesamt 20 Minuten an Tage „spielen“. Das ganze Drum und Dran darf zwei Stunden täglich nicht überschreiten. Dafür erhält dann die glückliche Mutter rund 300 Mark, wenn der Säugling noch keine 80 Tage alt ist. Steht er dagegen schon zwischen dem 80. und 90. Tage seines Lebens, dann bekommt er nur noch 200 Mark. Die noch älteren Künstler, die der Vollendung der ersten Jahreshälfte entgegengehen, erhalten dagegen 500 Mark. Werthvollerer Tarif, nicht wahr? Das Mindestalter ist 17 Tage. Und selbstverständlich wird in Hollywood — wo könnte es anders sein? — streng darauf geachtet, daß den jugendlichen Stars kein Leid geschieht. In einem der jüngsten Filme besagte die Borangabe ausdrücklich, daß 18 Säuglinge bereit gefunden hätten. Dabei mußten die Mütter der im blühenden Alter von 17 Tagen bis 7 Wochen stehenden Künstler am Fernsprecher der Aufforderung zum Auftritte des Biedlings entgegen harren, eine Tätigkeit, die mit 40 Mark täglich abgegolten wird. Dafür kann man sich ganz gut an Telefonen langweilen. Die Pankees sind eben tüchtige Geschäftleute, die Männlein wie die Weiblein.

Der Hopsphotograph

Da haben sie doch den Präsidenten ermorden wollen“, sagt die Tochter. Sie sitzt zeitungslesend auf einem Brunkstiel — Requisite des Ateliers aus den achtziger Jahren.

Der Hopsphotograph hört kaum hin, er nimmt Platten an Klammern aus dem Trockengefäß, hält sie gegen das Licht, stellt sie zurück. Er sagt nur: „Om“, denkt verächtlich: Präsident! und läßt von ihm seine Gedanken den gewohnten Erörterungsweg zu Kirchen, einseitigen Hofbeamten, Kammerjüngern und Hofhauspielern zurückwandern. Er sieht sich jung und unternehmend mit „Dass ich untertänigst bitten“ die Kapsel vom Objektiv abgeben, nur mit dem Daumen und dritten Finger, die übrigen voller Hochachtung weggespreizt. Dann beschwingter Schritt, elastische Verbeugung: „Danke untertänigst!“

Vom Stadt- und Bandel bis zum Schlächter- und Bädermeister hat er sie alle fotografiert. In drei Kästen vorn am Gartenzaun konnten immerfort die Bilder gemischt werden, — im linken bekannte Persönlichkeiten der Gesellschaft, im mittleren Herrlichkeiten und Hof, im rechten die Herrschaften vom Theater.

Jetzt — o Himmel!

„Dem Mörder ist einer in den Arm gefallen, aber sie haben ihn!“

„Om!“ Was geht ihn der Mörder an? Er steht auf eine Platte — sie zeigt den Blick durch die Fensterwand seines Ateliers: hinter gleichmäßigen Holzquadrate hochgehobene Dächer der Kleinstadthäuschen, dazwischen wenig Baum und Rasen, etwas aufgehängte Wäsche. Für verrückt wäre er früher gehalten worden, wenn er so etwas aufgenommen hätte. Aber es gefällt ihm gut, besser als die drei Seifenblasen in der Luft im Rahmen eines kleinen Fensters oder an der Leine die wolkigen Kinderstrümpfe mit kurzen dicken Wollfüßchen nach links gestreckt, ihre verkürzten Schatten zwischen sich auf hellem Hintergrund.

Seine Tochter hat ihm den Rat zu diesen Aufnahmen gegeben. „Immer mit der Zeit mitgehen!“ Die Leute betrachten es vorn im Ausgang. Kaufen will keiner eine Photographie von Seifenblasen oder Kinderstrümpfen, vom vergrößerten Durchschnitt eines Rotzohlsopfs und zu was seine Tochter ihn sonst noch angeregt hat. Und wenn einer eine Aufnahme von sich selber braucht, dann geht er in den Laden des Schnellphotographen in der Markstraße.

Der Hopsphotograph sieht noch auf die Platte. Er zieht ein Taschentuch aus dem schwarzen Hüftertäschchen, denn die Augen tränen — das kommt vom Retuschieren. Mit ihm ist nichts mehr los. Und seine Arie laden noch knicker zusammen in den grauen Hosen ohne Hügelgalle. „Sie hätten ihn beinahe gelüchelt, den Mörder, denn mal!“ „Om!“ Präsidenten und Mörderfrage, was geht das ihn an?

So schlecht geht es ihm, so weit hat er sich erniedrigt, daß er sich vor einiger Zeit dem einfliegen Erbringen in Erinnerung brachte. Daraufhin beauftragte man ihn, Aufnahmen zu machen. So war er auf Eisabreibeblöcke noch einmal wie einst um seinen Apparat herumgesprungen. Aber die Arie gitterten ihm dabei bedenklich. Und der himmellange Brin hatte nur Sinn dafür, daß die fünf jungen Hunde vor ihm auf der Bank gut wurden. Und die Herzogin-Wittos sah mit übereinander geschlagenen Beinen aus kurzem Röckchen dabei und rief lachend ihrem langen Sohn zu: „Aliput, das wird ja im Leben nichts mit Deinen fünf Babies!“ War das dieselbe, die er einst mit Diadem in Kräusellöckchen, mit steifem Ordensband über der Korlage aufgenommen hatte, perlentüchleinüberhängt, den Fräulein in der Hand? — Abzüge von den Gundeaufnahmen bestellten die hohen Herrschaften dann eine Menge, aber er durfte keine davon im Raisten aushängen.

Rein, das Leben hat keinen Sinn mehr. Der Mörder ist aus Padua, Mario Pontero heißt er.“ Der Hopsphotograph geht an sein Archiv, kramt eine Weile, dann hält er seiner Tochter ein paar Platten hin. „Das ist es. So vor einem Jahr hat sich der Italiener bei mir photographieren lassen. Adresse: Mario Pontero aus Padua, zur Zeit: Hier, Berner Hof.“

Die Tochter sieht auf den Mann in großem Schlapphut, Vaters matte Idealandschaft: Weiber mit Schwan, entfernt eine Burg als Hintergrund.

Abzüge davon an die Illustrierten Blätter schicken, schnell!“

Der Vater schiebt die Schaffe Unterlippe vor. „Lach mal! Die haben schon Aufnahmen, wird ja doch nichts. Mit uns ist's aus.“

Aber die Tochter treibt ihn an. — Ihre Aufnahme ist uns sehr wertvoll, denn der Pontero hat sich sonst nie photographieren lassen“, so schreibt eine Zeitung. Und alle bringen die Aufnahmen: Pontero stehend, Pontero sitzend, nur die Idealandschaft haben sie ihm genommen.

Anfragen kommen aus dem Ausland, von kleineren Zeitschriften und Zeitungen nach der Reproduktionsklausur. Der Gelbbriefträger bringt die Honorare. Hochbetrieb setzt ein. Die Tochter hat sich eine Schreibmaschine geliehen, sie fragt an, antwortet, verschickt die Seifenblasen im Fenster, die Kinderstrümpfe, die Dächer hinter Quadraten und weiteren. Manches wird zurückgeschickt, manches behält man. Sie legt Serviettenringe aufeinander, färbt Bauklöppchen ihres Kindes, beobachtet die Schatten, denkt über Neues nach. — Hochbetrieb. Dem Hopsphotographen gittert die Arie, tränen die Augen, aber das macht gar nichts, er reißt sich befreit die Hände. „Man hört und sieht ja hier in seiner Arbeit nichts von der Welt. Dies mir wenigstens mal aus der Zeitung vor!“

Und die Tochter liest vor. Vom Präsidenten und von anderen Leuten. Der Hopsphotograph sagt: „Aha! So!“ und „Sieh mal einer an!“ und geht dabei geschäftig durch das Atelier, mit ausstehenden Schritten. — er denkt, sie sind elastisch. Draußen vor dem Raisten stehen die Leute und sehen sich den Mario Pontero an. Drei Tage ist er in ihrer Stadt gewesen und hat sich gleich vier photographieren lassen! Und sie überlegen, wie sie selbst im Raisten aussetzen würden, und nehmen sich vor: Nach dem nächsten Ersten!

Wollen Sie sich eine Familie mieten?

Frei und unabhängig zu sein, keine Familie zu besitzen, die sich einem an die Rockschöße heftet und über diese oder jene rein persönliche Angelegenheit mitzureden haben will, und belastet von nötigenden Tanten durch das Leben schreiten zu dürfen, ist oft recht schön. Aber für den Junggesellen, der sein einschichtiges Dasein aufbaut, kommt dann doch einmal der Augenblick, da er eine möglichst zahlreichere Familie benötigt. Nämlich wenn er zur Trauung und zum anschließenden Hochzeitsmahl geht. Bei dieser Gelegenheit pflegt die Braut, besser gesagt die Schwiegermutter alle einigermassen repräsentablen Verwandten aufzubieten, um dem Schwiegerjohn und der Auferwelt einen möglichst imponierenden Eindruck von der Größe und Bedeutung der Familie zu vermitteln, in die aufgenommen zu werden, er sich glücklich schätzen darf. Dann natürlich ist es für den zukünftigen Gemann peinlich, wenn er dieser gesamten feindlichen Hausmacht allein gegenüber steht, dann sehnt er sich nach einer Rückenstärkung in Form von eigenen Verwandten. Aber er hat sie ja nicht! Doch. Er kann sie jetzt bekommen. Wenigstens in Paris. Dort hat ein findiger Unternehmer sich der Idee der anhangslosen Schwiegeröhne angenommen; dort kann sich jeder für seine Hochzeitsfeier eine zahlreiche Familie mieten. Ein Prospekt teilt den aufzufordern zu künftigen Schwiegeröhnen die große Neuigkeit mit: Wir schicken Ihnen auf Wunsch für die Dauer ihrer Hochzeitsfeier besterzogene Herren, die eine geistvolle Unterhaltung zu führen und dabei doch immer in den Grenzen des guten Tons zu bleiben wissen, wir belieben Sie für diesen Tag mit Damen von Welt aller Altersstufen, die jeder Situation gewachsen sind. Diesen Herrschaften ist es ganz einerlei, welchen Namen Sie ihnen geben, ob Sie für diesen Tag den einen oder anderen Herren mit einer Dame verheiratet wissen wollen. Sie sind bereit, jeden Orden zu tragen, den Sie ihnen anlegen, und sie verabschieden sich, sobald ihre Dienste nicht mehr vorrücken sind. Wir verlangen keinerlei Entschädigung. Sie mühten sich nur bereit erklären, den geliebten Herrschaften die entsprechende Bekleidung zu liefern, die natürlich nicht zurückgegeben werden kann.“ Wundervoll, nicht wahr? Wer das nötige Geld dazu hat, läßt sich zwanglos ihm völlig fremde Herren und Damen kommen, erntet sie zu seinen Tanten, Vettern, Onkeln, Basen, befördert den einen zum Staatssekretär, macht aus dem anderen einen Grafen, kommt sich im Glanze dieser vornehmen Verwandtschaft, freut sich, daß seine Schwiegermutter vor Aerger gelb wird, und ist die ganze Verwandtschaft — sobald er sie nicht mehr braucht — mit einer Handbewegung los. So nimmt es kein Wunder, wenn das Geschäft des Familienvermittlers sehr gut geht.

Deine Heimatzeitung
— Auer Tageblatt!

Continental Reifen *immer und überall bewährt!*